

Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten 2020/2021

# **Ein Sportverein führt Krieg.**

**Was trieb die Hanauer Turngemeinde zu dem Feldzug 1849 in  
Baden gegen die überlegene  
preußische Armee?**

Autor:

**Malte Oberbeck**

Vogelsbergstraße 14

63546 Hammersbach

Telefon: 06185 899 224

E-Mail: malte.oberbeck@arcor.de

# Inhaltsverzeichnis

<b>Inhaltsverzeichnis.....</b>	<b>II</b>
<b>Abbildungsverzeichnis.....</b>	<b>III</b>
<b>Vorwort.....</b>	<b>IV</b>
<b>1 Einleitung.....</b>	<b>1</b>
<b>2 Hauptteil.....</b>	<b>3</b>
2.1 Welchem politischen Zweck dienten die Vereinsaktivitäten? .....	3
2.2 Welche Menschen turnten in der Hanauer Turngemeinde? .....	5
2.3 War das Turnen gesetzeskonform? .....	6
2.4 Wodurch wurde der Feldzug ausgelöst? .....	7
2.5 Wie lief der Feldzug ab? .....	8
2.6 Wie war die Hanauer Turnerwehr ausgerüstet und organisiert? .....	25
2.7 Wie wirkte sich der Feldzug des Turnvereins auf die Politik aus? .....	28
2.8 Welche Folgen zog der Feldzug nach sich? .....	29
2.9 Wie wurde der Feldzug in den Medien dargestellt? .....	36
2.10 Wie wird heute an die Turner erinnert? .....	37
<b>3 Zusammenfassung .....</b>	<b>40</b>
<b>Literaturverzeichnis.....</b>	<b>VII</b>

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 „Ausmarsch aus Hanau“ .....	9
Abbildung 2 „Die gesamte Marschbewegung der HTW“ .....	10
Abbildung 3 „Heerschau in Heidelberg“ .....	20
Abbildung 4 „Zwei Führer von 1848“ .....	26
Abbildung 5 „Gedenkstein auf Burg Hirschhorn“ .....	38

Die gesamten Abbildungen liegen im Archiv der Turngemeinde Hanau vor.

Die Abbildungen 1 und 3 (Seite 156) sowie die Abbildung 2 (Seite 131) sind aus „Die Turngemeinde Hanau 1837 a. V. als Hanauer Turnerwehr im Krieg in Baden 1849. Dokumentation aus dem TGH-Archiv“ (s. Literaturverzeichnis) entnommen.

## Vorwort

Die vorliegende Arbeit „Ein Sportverein führt Krieg.“ ist als Beitrag des 27. Geschichtswettbewerbs des Bundespräsidenten 2020/21 unter dem Thema „Bewegte Zeiten. Sport macht Gesellschaft“ entstanden.

An dieser Stelle möchte ich mich bei Herrn Dietrich Arlt, dem Archivar des Archivs der Turngemeinde Hanau, und den Archivaren des Stadtarchivs Hanau, Herrn Stephan Loquai und Frau Monika Rademacher, bedanken für ihre Hilfe bei meiner Quellensuche.

Des Weiteren danke ich meinem Großvater Dr. Klaus Stelter sowie Herrn Uli Peter Neumann für das Lesen meiner Arbeit und die hilfreichen Anregungen.

Ich danke außerdem meinem Tutor, Herr Harzer, der mich bei dieser Arbeit betreut und beraten hat.

Einen besonderen Dank verdienen aber meine Eltern, die mich bei meinem Projekt stets unterstützt haben.

Hammersbach, im Januar 2021

Malte Oberbeck

# 1 Einleitung

Es tobte 1848 und 1849, zumeist von dem Bürgertum getragen, auf deutschem Gebiet die Revolution. Gefordert wurden grundsätzliche Ideen des Liberalismus und Republikanismus, die heute für uns in Deutschland zur Selbstverständlichkeit geworden sind, so vor allem Bürgerrechte, Pressefreiheit, Versammlungs- und Meinungsfreiheit. Aber die Revolution in dieser Zeit war ebenfalls von einer ausgesprochenen Deutschtümelei und dem Aufgreifen nationalistischer Ideen geprägt. Dafür standen neben den Burschenschaften vorrangig Turnvereine<sup>1</sup>, die in den revolutionären Jahren eine bedeutende Rolle spielten. Entstanden waren sie, um sowohl Körper als auch Geist zu schulen für den Kampf um die Freiheit. Der Turner sollte sich nach Friedrich Ludwig Jahn, dem sogenannten Turnvater, durch besondere Sittlichkeit und Tugendhaftigkeit auszeichnen.<sup>2</sup> An den Turnvereinen war besonders, dass dort nicht nur Bürgerliche über Revolution und Freiheit disputierten, sondern auch einfache Menschen, Handwerker und Kaufleute, mit politischen Themen sowie Fragestellungen dieser Zeit in Berührung kamen. Dadurch wurden auch diese, was sonst nicht der Fall war, politisiert.<sup>3</sup>

Die kurhessische Stadt Hanau trat in den Revolutionsjahren besonders hervor, was sich unter anderem an der Bildung zahlreicher Vereine mit politischen Absichten zeigt. Wenn auch die liberalen, gemäßigten im kurhessischen Vergleich wenig Zustimmung in Hanau erhielten, ist besonders die Unterstützung des radikaleren demokratischen Vereines hervorzuheben, der es vermochte, mehr als 6 Prozent der Hanauer Bevölkerung zu mobilisieren.<sup>4</sup> Die Tendenzen zur Radikalität zeigen sich allerdings auch an dem Beispiel des Hanauer Turnvereins. Nachdem man, was ebenfalls in Hanau geschah, einen Deutschen Turnerbund gegründet hatte, spalteten sich einige Monate später kompromisslose Turnvereine unter der Führung der Hanauer ab und bildeten den Demokratischen Turnerbund, der offiziell in seiner Satzung das Ziel angab, eine Demokratie zu errichten und den bestehenden Staat grundlegend zu reformieren.<sup>5</sup> Er wollte es sich zur Aufgabe machen, gegen „Despotismus und Barbarei“ zu kämpfen.<sup>6</sup>

---

<sup>1</sup> Mann, Golo: Deutsche Geschichte; S. 125

<sup>2</sup> Hahn, Hans-Werner und Bering, Helmut: Gebhardt Handbuch Band 14; S. 304 ff.

<sup>3</sup> a. a. O. S. 472

<sup>4</sup> Böhme, Klaus et al.: Einigkeit und Recht und Freiheit; S. 43

<sup>5</sup> Dr. Meise, Eckhard u. a.: 150 Jahre Turngemeinde Hanau 1837; S. 41

<sup>6</sup> Tapp, Alfred: Hanau im Vormärz und in der Revolution; S. 396

Immerhin griffen die Hanauer Turner zu den Waffen, altertümliche Gewehre und bäuerliche Sensen, und zogen im Frühjahr 1849 quer durch das Großherzogtum Baden, um für eine Verfassung zu kämpfen.<sup>7</sup> Sie taten dies, obschon sie schlecht bewaffnet<sup>8</sup>, ihre Gegner, die Preußen, unterstützt von Verbänden der Reichstruppe, im Gegensatz zu ihnen militärisch geschult und ausgebildet waren. Von Anfang an war, wenngleich sie an der Seite der provisorischen Badischen Regierung kämpften, ein Erfolg unwahrscheinlich, denn die Revolution war eigentlich, wie auch die Aufstände in der Pfalz und in Sachsen zeigen, schon niedergeschlagen; die Reaktion hatte erneut die Macht im Land gewonnen.<sup>9</sup>

Diese Arbeit soll darlegen, was den Hanauer Turnverein dazu trieb, den schlechten Aussichten zum Trotz in das Badische zu marschieren und zu kämpfen. Diese Arbeit soll klären, ob es tatsächlich die radikalen politischen Ideen waren, welche beim Turnen verbreitet wurden, die für die Männer aus Hanau im Bewusstsein darüber, dass ihre Familien, Mütter und Väter, Frauen und Kinder, zu Hause warteten, ausreichten, ihr Leben zu riskieren, möglicherweise zu opfern für die Freiheit, das Wohl des deutschen Volkes und „die ihm lange genug vorenthaltenen politischen Rechte“<sup>10</sup>. Schließlich hatte die Entscheidung, sich mit den Preußen anzulegen, für die „Revoluzzer“ aus Hanau bittere Folgen.

---

<sup>7</sup> Schaffer-Hartmann, Richard u. a.: Hanaus Geschichte; S. 123 ff.

<sup>8</sup> Geisel, Karl: Hanauer Turnerwehr; S. 31 f.

<sup>9</sup> Tapp, Alfred: Hanau 1848-1849; S. 407 f.

<sup>10</sup> Dammerow, Albert: Hanauer Turnerwehr im Aufstande; S. 1

## 2 Hauptteil

### 2.1 Welchem politischen Zweck dienten die Vereinsaktivitäten?

Das Turnen entstand in einer Zeit, in der Deutschland am Scheideweg stand: Es ging um die Frage, ob Deutschland ein Nationalstaat werden oder eine Häufung kleiner Fürstentümer bleiben sollte. Auf dem Wiener Kongress 1815 entschieden sich die einzelnen Fürsten, besorgt um ihren Einfluss, gegen den Nationalstaat. Ihr Ziel war es, den alten vorherigen Zustand wiederherzustellen.<sup>11</sup>

Nach den Vorstellungen Friedrich Ludwig Jahns, der bereits in der Einleitung erwähnte Turnvater, war dies falsch. Friedrich Ludwig Jahn, der sein ganzes bisheriges Leben lang, so heißt es in einem Gedicht aus der Hanauer Zeitung<sup>12</sup>, „nur für Deutschlands Wohl gelebt“ habe und als „der Tugend Sohn“ sei dieser „noch nie [vor seinen Widersachern] gewichen“, sondern stets standhaft geblieben. Tugendhaftigkeit und unermüdlichen Kampfesgeist erwartete er auch von „seiner treuen Turnerschaft“.<sup>13</sup> Die Leibesübungen sollten dem Deutschen dazu dienen, sich auf den Kampf vorzubereiten. Er sollte den Kampf führen gegen den Obrigkeitsstaat und die alte rückständige feudale Ordnung. Der idealtypische Turner war liberal und zuweilen humanistisch, wenn man von seinem verachtenden Franzosenhass und dem bisweilen auftretenden Judenhass absieht<sup>14</sup>, und kämpfte gegen die Unterdrückung durch die alten Mächte, die noch immer auf deutschem Gebiet dieser Zeit an der Macht waren. Er wollte mehr Mitbestimmung und vertrat die Ansicht, Parlamente müssten gestärkt und der Adel geschwächt werden. Weitergehende Forderungen waren auch die Freiheit der Presse und Amnestie für politisch Verfolgte. Außerdem war ihm wichtig, die Notwendigkeit des Rechtes zur freien Meinungsäußerung und Religionsausübung anzuerkennen. Auch das Versammlungsrecht und Petitionsrecht stellte für ihn eine Unumgänglichkeit dar.

Geäußert wurden Forderungen wie die genannten in Hanau im März 1848, als man dem hessischen Kurfürsten und seiner Regierung ein Ultimatum<sup>15</sup> stellte. Da man die Reaktion des Kurfürsten in ungeduldiger Weise erwartete, versammelten sich drohend bewaffnete Turner und die Bürgergarde sowie Unterstützer aus

---

<sup>11</sup> Rauch, Günter (Hrsg.): Geschichte Hanaus Band 2; S. 262 ff.

<sup>12</sup> Hanauer Zeitung 9.4.1848

<sup>13</sup> ebd.

<sup>14</sup> Mann, Golo: Deutsche Geschichte; S. 125

<sup>15</sup> Hanauer Zeitung 10.3.1848

dem gesamten Rhein-Main-Gebiet auf dem Marktplatz<sup>16</sup>. Schließlich gelang den Hanauern und auch ihren an dem Ultimatum beteiligten Turnern<sup>17</sup> ein Erfolg: Der unter Druck gesetzte Potentat machte weitgehende Zugeständnisse, da er die Bereitschaft zur Gewalt sah. Schließlich bereitete man sich in Hanau bereits auf den Straßenkampf vor und errichtete Barrikaden. Zudem goss man neue Kugeln für Gewehre oder besorgte sich andere Wurfgeschosse.<sup>18</sup> Aus diesem Grund gewährte er Amnestie, Pressefreiheit, Religionsfreiheit, Petitionsfreiheit und sicherte die Neubesetzung der Ministerien zu.<sup>19</sup>

Als Friedrich Ludwig Jahn merkte, wie radikal die Hanauer, die Vorsteher im Demokratischen Turnerbund, waren, was in der Einleitung bereits angedeutet wurde, distanzierte er sich von diesen, die er als „rote [...] Meuterer“ beschimpfte. Dass sie wahrhaftig radikal waren und umstürzlerisch gedacht haben müssen, zeigt sich auch an ihrem Anführer jener Zeit, dem erst 1817 geborenen August Ferdinand Schärttner, der nach dem Fehlschlag des Feldzuges in das Londoner Exil flüchtete und dem Bund der Kommunisten beitrug. Später brach er allerdings aufgrund persönlicher und politischer Differenzen, denn er vertrat die Auffassung, die sofortige, blutige, gewaltsame Revolution sei nötig, mit den führenden Köpfen.<sup>20</sup>

Karl Marx, der Vordenker einer kommunistischen Gesellschaft, verkehrte regelmäßig in seiner Londoner Gaststätte „Zum Deutschen Haus“, in der auch der Bund zeitweise tagte<sup>21</sup>, und erwähnte den „unerbittlichen Schärttner“ in einem Brief an Friedrich Engels<sup>22</sup>.

Doch das Turnen diente auch noch einem anderen Zweck. Auf Turnfahrten und Turnfesten versammelten sich Turner aus Hessen, der Pfalz, Württemberg und Baden in und um Hanau, tauschten sich gegenseitig aus. Dadurch wurden überregional sowohl Sport und Kultur<sup>23</sup> wie auch die gegenseitige Brüderlichkeit und Verbundenheit gefördert. Diese Veranstaltungen, zumeist kritisch von den Behörden beäugt, fanden im Vormärz regelmäßig statt<sup>24</sup>. Ein berühmtes Turnfest war dasjenige an der Hanauer Ehrensäule im Oktober 1843. Dort, wie aus den Polizeiberichten darüber hervorgeht, fanden sich Turner aus ganz Deutschland

---

<sup>16</sup> Hanauer Zeitung 9.3.1848

<sup>17</sup> Schaffner-Hartmann, Richard u. a.: Hanaus Geschichte; S. 86

<sup>18</sup> Pákh, Judith: Das rote Hanau; S. 34

<sup>19</sup> Hanauer Anzeiger 30.3.1848 beziehungsweise Hanauer Zeitung 13.3.1848

<sup>20</sup> Sauer, Eugen H.: Schärttner; S. 17 f.

<sup>21</sup> a. a. O. S. 20

<sup>22</sup> Schaffner-Hartmann, Richard u. a.: Hanaus Geschichte; S. 135

<sup>23</sup> Hahn, Hans-Werner und Bering, Helmut: Gebhardt Handbuch Band 14; S. 561

<sup>24</sup> Dr. Meise, Eckhard u. a.: 150 Jahre Turngemeinde Hanau 1837; S. 29 f.



ein, veranstalteten ein „kleines Feuerwerk“ und lauschten der „Aufführung von Musikstücken“, nachdem sie gemeinsam geturnt und eine feierliche Parade durch die Stadt begangen hatten. Dass die Hanauer Polizeibehörde alle Vorgänge genau aufschrieb und dokumentierte, zeugt von dem großen Misstrauen gegenüber den Turnern.<sup>25</sup> Die Turnfeste provozierten so sehr die Obrigkeit, dass sie 1844, zu Volksfesten erklärt, faktisch verboten worden waren.<sup>26</sup> Im gleichen Jahr, der Hanauer Verein zählte bereits rund 200 Turner zu diesem Zeitpunkt, schloss man sich auf dem Feldberg zum „Rheinhessischen Turnbezirk“, dem unter anderem Stuttgart, Mainz, Offenbach und Darmstadt angehörten, zusammen<sup>27</sup>. Fortan wurde die Beziehung noch stärker als zuvor gepflegt. Der Grund dafür liegt, neben der Gefahr, die ohnehin von kritischen, kräftigen, körperlich geschulten Männern ausging, in einer zunehmenden „revolutionärer Rhetorik“<sup>28</sup> auf den Festen.

## 2.2 Welche Menschen turnten in der Hanauer Turngemeinde?

Im Grund konnte jeder nationalistisch Denkende im Turnverein Mitglied werden. Zumindest ist heute nichts darüber bekannt, dass es Einschränkungen und Vorgaben in dieser Hinsicht gegeben hätte. Der Verein war sicherlich über Zuwachs und steigende Unterstützung froh und begrüßte gewiss jeden Freiwilligen herzlich, wenn dieser gleicher Gesinnung war und ebenso auf die deutsche Kultur und den deutschen Charakter stolz war.

Da das Turnen allerdings nicht nur eine politische Sache war, sondern auch körperliche Ertüchtigung und Leibesübungen beinhaltete<sup>29</sup>, war der Turner zusätzlich körperlich besonders gut trainiert.

Auffällig im Verein ist die Zahl derer, die in handwerklichen Berufen tätig waren. Die Hanauer Turnerschaft und auch die Turnerwehr<sup>30</sup>, die für diese Arbeit zentral ist, bestand vorrangig aus Arbeitern, aber auch aus Kaufleuten und Händlern. Es waren nicht solche aktiv, die reich sowie einflussreich waren.<sup>31</sup> Sie gehörten nicht

---

<sup>25</sup> Die „Polizeiberichte über ein am 1.10.1843 durchgeführtes Turnfest an der hiesigen Ehrensäule (3. Rhein-Main-Turnfest)“ liegen handschriftlich im Archiv der Turngemeinde 1837 Hanau a. V. vor.

<sup>26</sup> Pákh, Judith: Das rote Hanau; S. 28

<sup>27</sup> a. a. O. S. 31

<sup>28</sup> Rauch, Günter (Hrsg.): Geschichte Hanau Band 2; S. 329

<sup>29</sup> Hahn, Hans-Werner und Bering, Helmut: Gebhardt Handbuch Band 14; S. 124

<sup>30</sup> TGH-Archiv; Dokumentationen; S. 101 ff.

<sup>31</sup> Geisel, Karl: Die Hanauer Turnerwehr; Anhang: Personen der Hanauer Turnerwehr

zu dem Bürgertum, das sich als liberal ausgab und die revolutionären Ideen zuerst geäußert hatte, das die Revolution vorantrieb und vertrat. Dies war nicht nur der Fall in Hanau, es war charakteristisch für die Gesamtheit der Turnvereine.<sup>32</sup>

Am Feldzug nahmen vor allem jüngere Männer teil. Die meisten waren zwischen 20 und 30 Jahren und nur einer zählte bereits 40.<sup>33</sup>

### 2.3 War das Turnen gesetzeskonform?

Im Grunde war das Turnen eine Sache, die nicht das Gesetz brach. Vorausgesetzt aber, dass die Turner nicht den Potentaten verschmähten oder gar vom Sturz der Regierung sprachen, wie es auf vielen Veranstaltungen - etwa auf dem im vorherigen Kapitel beschriebenen Turnfest - der Fall war.

Doch bereits zu Beginn des Vormärz wurde das Turnen gänzlich verboten. Festgehalten war die sogenannte erste Turnsperrung in den Karlsbader Beschlüssen vom August 1819, die als Reaktion auf die Mordtat des Karl Ludwig Sand an August von Kotzebue, einem baltisch-deutschen Schriftsteller, der als russischer Generalkonsul fungierte, gilt. Die damaligen Staaten befürchteten die Preisung eines einheitlichen deutschen Staates, denn so wäre ihr Einfluss bedeutend eingeschränkt worden.<sup>34</sup> Zudem wurde das Verbot im Dezember 1847 für die Hanauer erneuert, weil sie sich offen für einen deutschkatholischen Hasenhaarschneider eingesetzt hatten. Daraufhin bildete sich aus dem Hanauer Turnverein ein Sängerverein.<sup>35</sup> Daran zeigt sich, die Maßnahme, die damals ergriffen wurde, konnte nicht wirken. Durfte man sich nicht als Turnverein treffen, so gab man vor, nun ein Sängerverein zu sein. Obwohl man allerdings offiziell als Gesangsverein zusammenkam, turnte man im Verborgenen und Privaten weiter und schließlich, im Chaos der Revolutionsjahre, dachte man daran nicht mehr und zeigte sich erneut öffentlich.<sup>36</sup>

Ob die Maßnahmen, die vom Standpunkt der Regierung aus zwar verständlich erscheinen, auch tatsächlich Wirkung erzielt haben, bleibt fragwürdig. Natürlich konnte damit offene politische Einflussnahme unterbunden werden.<sup>37</sup> Aber die Turnvereine passten sich der Situation an und setzten ihre Aktivitäten faktisch

---

<sup>32</sup> Hahn, Hans-Werner und Bering, Helmut: Gebhardt Handbuch Band 14; S.125 f.

<sup>33</sup> TGH-Archiv; Dokumentationen; S. 145

<sup>34</sup> Pleticha, Heinrich: Deutsche Geschichte Band 5; S. 57

<sup>35</sup> Pákh, Judith: Das rote Hanau; S. 34

<sup>36</sup> Dr. Meise, Eckhard u. a.: 150 Jahre Turngemeinde Hanau 1837; S. 34 f.

<sup>37</sup> Pleticha, Heinrich: Deutsche Geschichte Band 5; S. 58

fort, sodass letztendlich auch die Verbote und Einschränkungen das Turnen in seiner Breite nicht unterbanden, sondern nur die Sichtbarkeit der Kritik am Staat und der damaligen Politik bekämpften.

Dass der Turnverein sich offiziell am Kriegszug nach Baden beteiligte<sup>38</sup>, war ohne Frage gesetzeswidrig. Darauf wird in den nächsten Kapiteln eingegangen.

## 2.4 Wodurch wurde der Feldzug ausgelöst?

Albert Dammerow<sup>39</sup>, ein aus Berlin stammender Revolutionär und späterer Adjutant des Turnerkorps, den sein Weg später nach Großbritannien zur Armee führen sollte und später in Bombay, Indien, während einer Militärparade aufgrund eines Sonnenstiches verstarb<sup>40</sup>, schrieb über diese Zeit: „In den vierziger Jahren gährte und brodelte es in ganz Deutschland“<sup>41</sup>. Dieser Satz beschreibt die damalige Situation treffend. Erst im März 1848 entlud sich der Frust der Revolutionäre, aber sie wurden zurückgedrängt und die Reaktion sicherte sich die politische Macht.

1849, wie bereits erwähnt, kam es im Mai zu einem letzten Aufbäumen, das sich an den Aufständen in Dresden, den die Hanauer Zeitung am 7. Mai mit dem Satz: „[...] das Vaterland [ist] in Gefahr.“ kommentierte<sup>42</sup>, und in der Pfalz zeigt. Auch diese aber sind niedergeschlagen worden. Kurz darauf rief die sogenannte provisorische Badische Regierung einen neuen, vollkommen liberalen Staat aus; die Republik<sup>43</sup>.

Daraufhin bereiste August Schärttner Baden, unterhielt sich dort mit den Aufständischen, und er bot die Hilfe der Hanauer an. So kam es dazu, dass am 1.7.1849 ein Botschafter der Badischen Revolutionsregierung nach Hanau kam<sup>44</sup>, um die Notwendigkeit der Unterstützung darzulegen. Man diskutierte noch bis 2 Uhr in der Nacht, bis endgültig ein Beschluss gefasst wurde unter den Vorständen der Demokratischen Partei und des Märzvereins<sup>45</sup>. Außerdem waren noch Vertreter des Arbeitervereins anwesend, und nur der Politische Verein enthielt sich auf

---

<sup>38</sup> TGH-Archiv; Dokumentationen; S. 93 ff.

<sup>39</sup> a. a. O. S. 106

<sup>40</sup> Geisel, Karl: Hanauer Turnerwehr; Anhang: Personen der Hanauer Turnerwehr

<sup>41</sup> Dammerow, Albert: Hanauer Turnerwehr im Aufstande; S. 1

<sup>42</sup> Hanauer Zeitung 7.5.1849

<sup>43</sup> TGH-Archiv; Dokumentationen; S. 94

<sup>44</sup> ebd.

<sup>45</sup> Geisel, Karl: Hanauer Turnerwehr; S. 20 ff.

Anraten des damaligen Oberbürgermeisters und späteren Innenministers Kurhessens, weil er befürchtete, dass man nicht nur für die Reichsverfassung kämpfen wolle, sondern den Herrscher, den Großherzog von Baden, zu stürzen beabsichtigte<sup>46</sup>. Doch zu dieser Zeit konnte er noch nicht wissen, dass die Hanauer, bevor sich eine Möglichkeit dazu bieten sollte, von den Preußen geschlagen sein würden<sup>47</sup>.

## 2.5 Wie lief der Feldzug ab?

Die Hanauer Zeitung veröffentlichte in der Woche nach dem Auszug gen Baden, der entscheiden sollte, ob Deutschland fortan absolutistisch oder demokratisch, „russisch oder republikanisch“ sein werde<sup>48</sup>, ein Kommentar zu diesem und wünschte den „wohlgebildeten und zum großen Teil sehr vermögenden Männern [...] bei ihrem herrlichen Unternehmen Glück und Segen“<sup>49</sup>. Doch Glück hatten die Turner wahrhaftig nicht.

Nachdem der für das Freikorps zuständige Wehrausschuss die Entscheidung der Vereine bestätigt hatte, begann man am Morgen des 2.6.1849 mit der Musterung und Aufstellung: Es wurde beschlossen, die Hanauer Turner in drei Kompanien zu gliedern. Mit dem Abmarsch aus der Stadt wurde bis 22 Uhr gewartet, weil man eine Verfolgung durch Kavallerietruppen Kurhessens erwartete. Die 880 Soldaten zählende Truppe sollte allerdings erst am Abend des folgenden Tages aufbrechen<sup>50</sup>. Grund dafür war weniger, dass man die Hanauer aufzuhalten versuchte, sondern die Armee wollte Darmstadt somit vor einem möglichen Angriff schützen<sup>51</sup>.

Die Zahl des Turnerkorps ist fragwürdig. Verschiedene Quellen machen unterschiedliche Angaben dazu. So beziffert Dammerow die Größe der Turnerwehr

---

<sup>46</sup> Tapp, Alfred: 1848-1849; S. 369

<sup>47</sup> TGH-Archiv; Dokumentationen; S. 95 f.

<sup>48</sup> a. a. O. S. 18- Berichte vom Kriegsschauplatz NO1

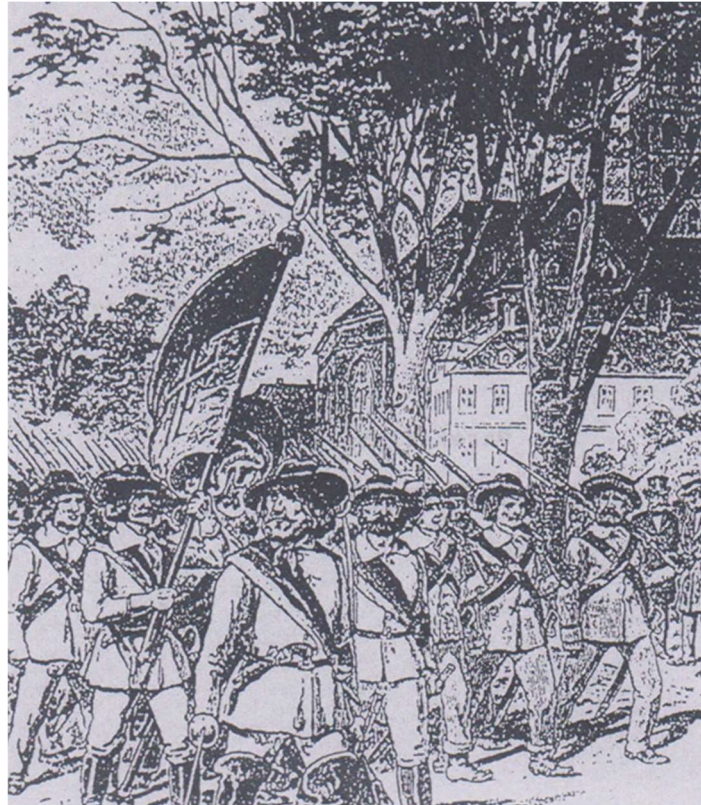
<sup>49</sup> Hanauer Zeitung vom 5.6.1849

<sup>50</sup> Geisel, Karl: Hanauer Turnerwehr; S. 30

<sup>51</sup> a. a. O. S. 29 f.

auf 400 Mann<sup>52</sup>, was sich mit der Angabe aus der Hanauer Zeitung, aus der bereits zitiert wurde, deckt<sup>53</sup>. Die Wehrmänner hingegen, die sich Jahre später trafen und ihre Erinnerungen zusammentrugen, führten nur etwa zwischen 180 und 210 Mann an<sup>54</sup>.

Alfred Tapp geht von 200 bis 220 Mann aus,<sup>55</sup> während Karl Geisel, der sich auf Listen aus Mosbach stützt, beim Auszug aus Hanau eine Stärke von nicht mehr als 260 Mann annimmt<sup>56</sup>.



**Abbildung 1 „Ausmarsch aus Hanau“**

Die Hanauer Zeitung veröffentlichte ein Gedicht<sup>57</sup> eines „alten Demokraten“, in welchem es heißt:

„Der Zug geht, gleich dem Zug der Götter,  
Der vom Olymp die Rache trägt,  
Und wie vereinte Donnerwetter  
Der Erde Brut zu Trümmern schlägt.“

---

<sup>52</sup> Dammerow, Albert: Hanauer Turnerwehr im Aufstande; S. 2

<sup>53</sup> Hanauer Zeitung vom 5.6.1849

<sup>54</sup> Wehrmänner: Erinnerung; S.1

<sup>55</sup> Tapp, Alfred: Hanau 1848-1849; S. 253

<sup>56</sup> Geisel, Karl: Hanauer Turnerwehr; S:31

<sup>57</sup> Hanauer Zeitung 6.6.1849

Dieses Gedicht wurde wahrhaftig von einem Demokraten, der das damalige Reich verabscheute, geschrieben. Doch würden die Turner auf den Schlachtfeldern, bei „Badens Thermophylen“, wie er sie in Anlehnung an die Schlacht in Attika, in der die Krieger Spartas gemäß der antiken Geschichtsschreibung bis zum Tod tapfer kämpften, nannte, wenig Erfolg haben.

Die Turner zogen also nach Baden, doch zeugt ihre Route für eine gewisse Planlosigkeit. Die Führer des Korps wussten nicht, wo, auf welchem Schlachtfeld, die Badenser die Turner aus Hanau brauchen würden.

Deshalb marschierten sie erst einmal möglichst schnell zur Grenze, die damals im Odenwald lag.

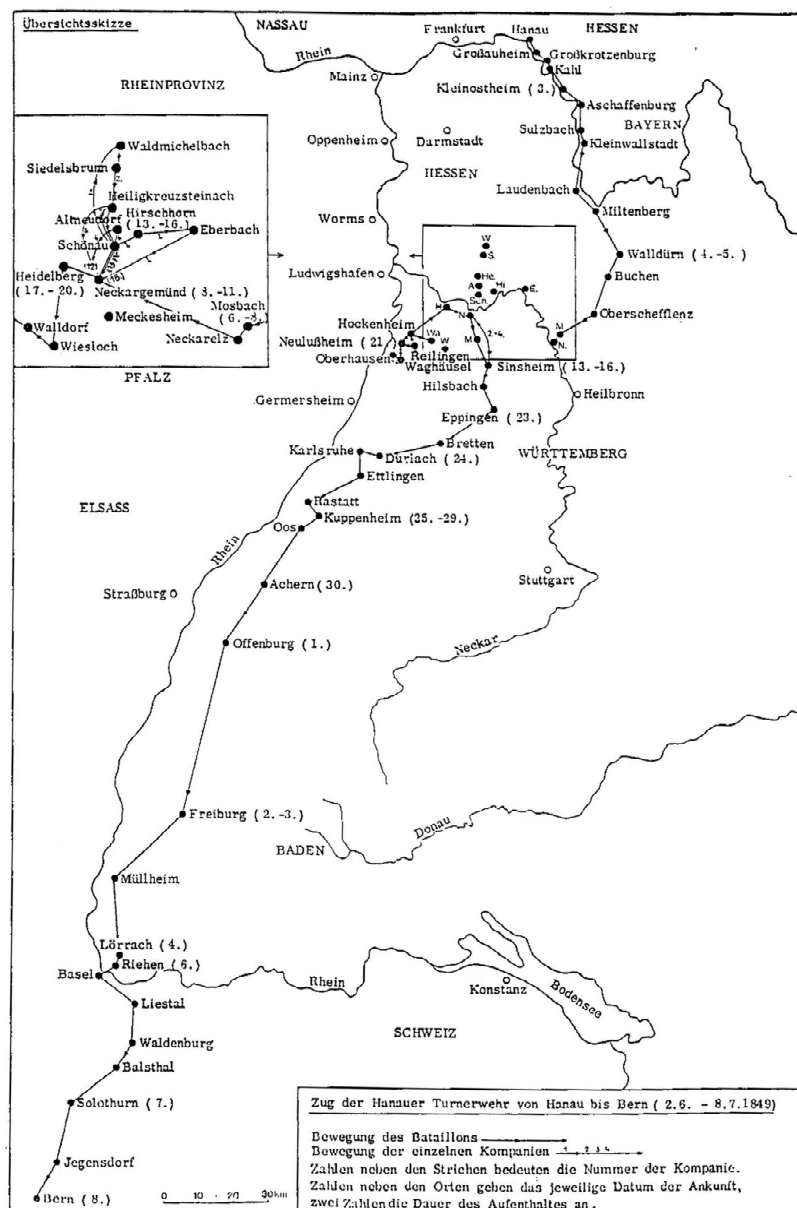


Abbildung 2 „Die gesamte Marschbewegung der HTW“

Auf dem Weg dorthin geriet man nicht mit befeindeten Truppen aneinander, obgleich am 3.6.1849 Darmstädter und auch Mecklenburger Soldaten gesichtet wurden<sup>58</sup>. Ein größeres Problem war die Logistik.

Man benötigte mehr Wagen, doch Bauern aus Großauheim weigerten sich, ihre Wagen an die Hanauer abzugeben<sup>59</sup>. Deshalb war man gezwungen, in Kahl Wagen zu mieten<sup>60</sup>. Anscheinend war nicht daran gedacht worden, vor dem Auszug Wagen zu organisieren, obwohl man daran hätte denken müssen.

Abends kam man in Miltenberg an, das bereits südlich des Mains liegt, den man teilweise bei Laudendach und Heubach überquert hatte<sup>61</sup>, und freudig wurde man - von Musik begleitet - durch Abgeordnete der Stadt begrüßt und anschließend bewirtet<sup>62</sup>. Doch wurde der Marsch durch den Odenwald nachts fortgesetzt. Dies war laut Dammerow wegen des „schlechten Gebirgsweges eine harte Arbeit“<sup>63</sup>. Auch die Wehrmänner schrieben von großer Erschöpfung<sup>64</sup>, was man sich angesichts der großen Entfernung gut vorstellen kann. Kurze Zeit herrschte Aufregung, als Alarm geschlagen worden war. Jedoch war die Vorhut nicht auf Feinde gestoßen, sondern nur auf Wilddiebe<sup>65</sup>. Dies könnte als ein weiterer Beweis gedeutet werden, dass die Hanauer Turner militärisch schlecht ausgebildet waren.

Früh am Morgen des 4.6. gelangten die Wehrmänner nach Walldürn, wo sie einen Tag lang verharrten. Dort wurden die Führer des Korps, in der sogenannten Walldürner Liste festgehalten, in ihren Ämtern durch eine allgemeine Wahl bestätigt<sup>66</sup>. Das zeigt, dass die Turner die Demokratie nicht nur forderten, sondern auch umsetzten und vorlebten. Auf die Organisation wird näher im nächsten Kapitel eingegangen. Die Turner wurden auf die Kriegsartikel vereidigt. Außerdem wurde dem Hauptquartier der Revolutionäre, das zu der Zeit in Heidelberg lag, Bericht erstattet.<sup>67</sup>

Das Ziel war nun Heidelberg. Dort stand auch der Großteil der Aufständischen.<sup>68</sup> Gleich am Morgen des 5.6. brach das Bataillon auf, nachdem einige Nachzügler

---

<sup>58</sup> Wehrmänner: Erinnerung; S.1

<sup>59</sup> Dammerow, Albert: Hanauer Turnerwehr im Aufstande; S. 2

<sup>60</sup> ebd.

<sup>61</sup> ebd.

<sup>62</sup> Wehrmänner: Erinnerung; S. 1

<sup>63</sup> Dammerow, Albert: Hanauer Turnerwehr im Aufstande; S. 3

<sup>64</sup> Wehrmänner: Erinnerung; S. 1

<sup>65</sup> Dammerow, Albert: Hanauer Turnerwehr im Aufstande; S. 3

<sup>66</sup> TGH-Archiv; Dokumentationen; S. 138

<sup>67</sup> Wehrmänner: Erinnerung; S.1

<sup>68</sup> Dammerow, Albert: Hanauer Turnerwehr im Aufstande; S. 4

aus Langenselbold, die den Entschluss fassten, auch für die Verfassung zu kämpfen, eingegliedert worden waren.<sup>69</sup>

Auf dem Weg dorthin passierten die Hanauer Buchen. Mittlerweile hatten sie 50 Wagen für einen kurzen Weg gemietet, wie Dammerow schrieb.<sup>70</sup>

Die hohe Zahl ist vor allem auf das Bemühen des Hanauer Privatlehrers Rödiger zurückzuführen, der es vermochte, 32 Wagen zu organisieren. Zumindest bis Oberschefflenz konnten die Hanauer sie nutzen.<sup>71</sup>

In Buchen trafen die Turner aus Hanau auf die dortige Volkswehr. Diese aber schien weit weniger von der Revolution überzeugt gewesen zu sein, als es die Hanauer waren. Die Buchener weigerten sich gar, einem Befehl der Anführer der Revolution Folge zu leisten, obschon ihnen die Hanauer gut zuredeten.<sup>72</sup>

Also fuhren die Hanauer mit ihren Wagen nach Oberschefflenz und marschierten von dort aus nach Mosbach. Dammerow bezifferte die Ankunft auf den Morgen des 6.6.<sup>73</sup>, während die Wehrmänner einen Tag später für die Ankunft nennen<sup>74</sup>. Diese Zeitversetzung wird sich noch bis zum 11.6. hinziehen. Erst dort, nach der Teilung der Hanauer, herrscht Einigkeit. (Anmerkung des Autors: Ich werde mich fortan in Bezug auf die zeitliche Differenz auf die Angaben Dammerows stützen.) Dass die Hanauer sich teilten, ist auf einen entsprechenden Befehl zurückzuführen. Welchen Zweck dies haben sollte, war unklar. Schließlich wurde sein Text noch in demselben Jahr verfasst, wohingegen die Wehrmänner ihre Aufzeichnungen erst 25 Jahre nach den Ereignissen niederschrieben. Auch Geisel<sup>75</sup> hält sich an die von Dammerow genannten Daten.

Von Mosbach aus, so schrieb General Sigel, sollten sie nach Neckarelz marschieren.<sup>76</sup> Bevor sie dies taten, übten sie das Exerzieren mit Gewehr, das sie wohl „hinlänglich kannten [...], dass sie bei strengem Fleiße in sehr kurzer Zeit gegen jede Truppe ins Feld rücken konnte[n]“. Doch dies sollte sich als falsch erweisen, als die Übungen am folgenden Tag, dem 7.6., wiederholt wurden.

Ein Unteroffizier, Johann Bickhard, einem anderen zeigend, wie er das Gewehr zu bedienen habe, drückte ab, weil er nicht wusste, wie Dammerow schrieb<sup>77</sup>,

---

<sup>69</sup> Wehrmänner: Erinnerung; S. 1

<sup>70</sup> Dammerow, Albert: Hanauer Turnerwehr im Aufstande; S. 4

<sup>71</sup> Geisel, Karl: Hanauer Turnerwehr; S. 34

<sup>72</sup> Dammerow, Albert: Hanauer Turnerwehr im Aufstande; S. 4

<sup>73</sup> ebd.

<sup>74</sup> Wehrmänner: Erinnerung; S. 1

<sup>75</sup> Geisel, Karl: Hanauer Turnerwehr; S. 35 ff.

<sup>76</sup> Dammerow, Albert: Hanauer Turnerwehr im Aufstande; S. 5

<sup>77</sup> ebd.



dass eine Kugel im Lauf steckte. Damit verletzte er einen anwesenden, erst 19-jährigen Zivilisten so sehr, dass er einen Tag darauf seinen Verletzungen erlag<sup>78</sup>. Zudem tötete er versehentlich Friedrich Wilhelm Krogoll, einen Tischler, der in seiner Freizeit turnte<sup>79</sup>, auf der Stelle, dem die Kugel in die Brust gefahren war. Bickhard war selbst erschreckt. Da „sein Geisteszustand in Raserei ausartete“, musste man ihn bewachen. Am restlichen Feldzug wollte er nicht mehr teilnehmen und ging nach diesem Ereignis zurück in die Heimat. Die Toten beerdigte man mit „militärischen Ehrenbezeugungen“<sup>80</sup>.

Der Tod der beiden, auch wenn er aus Versehen herbeigeführt wurde, stellt eine der größten Tragödien des Feldzuges des Hanauer Turnvereins dar. Anscheinend waren selbst Offiziere der Hanauer nicht fähig, Gewehre richtig zu gebrauchen.

Am 8.6. verließen die Turner Mosbach, gingen nach Neckarelz, wie ihnen befohlen worden war, und bestiegen drei Frachtkähne auf dem Neckar, die sie nach Neckargemünd brachten. Dort blieben sie bis zum 11.6.<sup>81</sup> Trotz des Erwerbes neuer Mäntel in dem Ort bestand noch immer ein „sehr fühlbarer Mangel“<sup>82</sup> an solchen, sodass in Hanau der Volksrat um Geld bat.<sup>83</sup> In Neckargemünd nahm man auch das kurhessische Exerzierreglement - Regeln zur militärischen Ausbildung und Übung - an und legte gleichzeitig das Württembergische ab. Die Soldaten wurden überdies auf die Kriegsgesetze verpflichtet. Das wichtigste Ereignis in Neckargemünd aber war die Eingliederung der Heilbronner Turnerwehr, sodass das Bataillon nun 600 Mann stark gewesen ist, so Dammerow<sup>84</sup>, oder, wie die Wehrmänner<sup>85</sup> schrieben, 400 Mann stark.

Als ein Befehl Germain Metternichs, des Oberkommandierenden der Volkswehren im unteren Rheinkreis, einging, entschied man sich dazu, diesen zu ignorieren, denn er hatte die Heilbronner in seinem Schreiben vor den Hanauern genannt<sup>86</sup>. Des Weiteren forderte er eine völlige Umgliederung, die aber den Hanauern missfiel. Folglich missachteten sie einen Befehl aus Eitelkeit, was von wenig Professionalität zeugt. Metternich sollte an ihnen allerdings noch Rache üben.

---

<sup>78</sup> Geisel, Karl: Hanauer Turnerwehr; S. 36

<sup>79</sup> TGH-Archiv; Dokumentationen; S. 125

<sup>80</sup> Dammerow, Albert: Hanauer Turnerwehr im Aufstande; S. 5

<sup>81</sup> Geisel, Karl: Hanauer Turnerwehr; S. 39

<sup>82</sup> Dammerow, Albert: Hanauer Turnerwehr im Aufstande; S. 6

<sup>83</sup> Hanauer Zeitung vom 10.6.849

<sup>84</sup> Dammerow, Albert: Hanauer Turnerwehr im Aufstande; S. 6

<sup>85</sup> Wehrmänner: Erinnerung; S. 1

<sup>86</sup> Geisel, Karl: Hanauer Turnerwehr; S. 40

Am nächsten Tag ging es weiter nach Schönau. Von hier an sollte die Hanauer Turnerwehr getrennt in ihren Kompanien agieren.

So wurden vier Kompanien gebildet, wobei die vierte aus den zuvor eingegliederten Heilbronner Turnern bestand. Sie sollte nach Altneudorf marschieren. Die erste Kompanie, aus Schützen bestehend, hatte die Order, das Schloss Hirschhorn zu besetzen. Die 2. Kompanie sollte über Lampenhain nach Hilsenhain vorrücken und die 3. hatte Heiligenkreuzsteinach als Ziel.<sup>87</sup>

Die 140<sup>88</sup> oder 142<sup>89</sup> Schützen sowie ein Arzt, 3 Hornisten und 6 Offiziere der ersten Kompanie marschierten mitten in der Nacht zum 13.6. nach Hirschhorn, worüber jedoch weder Eduard Wojnicki, der Kommandeur der Turner, noch Mieroslawki glücklich waren. Schärttner aber wollte trotz der schlechten Aussichten, denn man erwartete mehrere feindliche Bataillone, am Befehl Sigels festhalten.<sup>90</sup> Geführt wurden diese von Eduard Wojnicki, dem Oberbefehlshaber des gesamten Turnerkorps aus Hanau. Auch Dammerow war ein Teil dieser Kompanie und schrieb, der Marsch durch „waldiges Gebirge [war] sehr beschwerlich“<sup>91</sup>. Da den Bürgern von Hirschhorn Reichstruppen angekündigt worden waren, zeigten sie sich, den Revolutionären gegenüberstehend, überrascht. Als die Hanauer in Hirschhorn Quartier nahmen, benachrichtigte der Bürgermeister der Stadt, Joseph Köbel, die kurhessischen Truppen<sup>92</sup>. Nachdem man sich im Schloss verbarrikadiert hatte, feierte man das gerade in Hanau stattfindende Lambofest<sup>93</sup> - ungeachtet der Tatsache, dass man seinem ersten großen Kampf gegenüberstand.

Am 14.6. besuchte Germain Metternich, der zu dieser Zeit mit 800 Männern bei Eberbach lagerte, die Hanauer und versprach, ihnen im Fall eines Angriffes beizustehen<sup>94</sup>. Ein besonderer und außergewöhnlicher Vorfall ist in der Hanauer Zeitung<sup>95</sup> überliefert, doch ist ungewiss, ob er der Wahrheit entspricht. Demnach sei eine Bauersfrau in das Schloss Hirschhorn gekommen, um ihre Kirschen zu verkaufen. Da sie sich allerdings sehr neugierig zeigte gerade in Bezug auf die Weise der Verteidigung des Schlosses, wurden die Wehrmänner misstrauisch. Doch unternahm man erstmal nichts,

---

<sup>87</sup> Wehrmänner: Erinnerung; S. 2

<sup>88</sup> ebd. beziehungsweise Dammerow, Albert: Hanauer Turnerwehr im Aufstande; S. 7

<sup>89</sup> TGH-Archiv; Dokumentationen; S. 18- Berichte vom Kriegsschauplatz NO1

<sup>90</sup> Geisel, Karl: Hanauer Turnerwehr; S. 38 f.

<sup>91</sup> Dammerow, Albert: Hanauer Turnerwehr im Aufstande; S. 7

<sup>92</sup> Geisel, Karl: Hanauer Turnerwehr; S. 49

<sup>93</sup> Wehrmänner: Erinnerung; S. 2

<sup>94</sup> Dammerow, Albert: Hanauer Turnerwehr im Aufstande; S. 8

<sup>95</sup> Hanauer Zeitung vom 19.6.1849

„Denn wie es unter Weibern geht,  
Die schwätzen viel, wenn man's versteht  
mit gar geläufiger Zunge  
Bei einer guten Lunge“,

heißt es in dem den Hanauer Turnern früher geläufigen, auf dieses Ereignis anspielende Lied „Die Darmstädter Kirschenfrau“<sup>96</sup>. Nachdem sie dann aber zu viel geredet hatte, ergriff einer die Initiative, und ihr wurde die Haube vom Kopf gezogen. Darunter kam ein Mann zum Vorschein.

„Ein Riss- die Haube war vom Kopf,  
Und sieh: Ein Titus ohne Zopf  
War unter ihr verborgen.  
Dies brachte uns in Sorgen. [...]  
So hatten wir nun bald entdeckt  
Ein Bursche als Spion versteckt,  
War unter diesem Kleide  
Zu unsrer Augenweide“<sup>97</sup>.

Der Darmstädter Offizier wurde wohl den Revolutionären in Karlsruhe übergeben.

Tatsächlich berichtete ein „zuverlässiger Bote“<sup>98</sup> am nächsten Tag gegen 15 Uhr vom Herannahen eines Feindes. Also wurden Kugeln gegossen aus den Bleifassungen der Butzenscheiben, weil man zuvor keine anständige Munition besorgt hatte. Gegen 17 Uhr bestätigte sich die Nachricht: Die Turner standen, das war nun sicher, vor einer großen Schlacht. Bayerische und kurhessische Soldaten griffen das Schloss ab 18 Uhr an und führten auch 4 Geschütze mit sich, von denen eines von den Hanauern unbrauchbar gemacht wurde. Tatsächlich war es das 3. Kurhessische Infanterieregiment, das 1830, in Hanau stationiert, aufgrund der Krawalle besonders hart gegen die Stadtbevölkerung vorging und deshalb bei den Hanauern sicherlich verhasst war.<sup>99</sup> Über die Zahl der Angreifer sind unterschiedliche Angaben zu finden, die zwischen 1.600<sup>100</sup> und 2.000<sup>101</sup> Mann liegen. Kurhessens Soldaten hatten wohl Zweifel, ob es richtig sei, gegen ihre „deutschen Brüder zu kämpfen“<sup>102</sup>. Man solle, wie Flugblätter, welche die Hanauer in Heidelberg drucken ließen für die Kurhessen, auch wenn unklar ist, ob sie diese

---

<sup>96</sup> TGH-Archiv; Dokumentationen; S. 163 f.

<sup>97</sup> ebd.

<sup>98</sup> ebd.

<sup>99</sup> Schaffer-Hartmann, Richard u. a.: Hanaus Geschichte; S. 125

<sup>100</sup> TGH-Archiv; Dokumentationen; S. 18- Berichte vom Kriegsschauplatz NO1

<sup>101</sup> ebd.

<sup>102</sup> Geisel, Karl: Hanauer Turnerwehr; S. 52

erhalten haben, „kein Bruderblut vergießen“<sup>103</sup>. Doch letztendlich beteiligten auch sie sich am Angriff, der die Stellung der Turner bedrohte, welche aber eine „lebhaft und hartnäckige Verteidigung“<sup>104</sup> boten. Dammerow schildert das Schlachtgeschehen bisweilen auf eine sehr unterhaltsame Art. Nach seinem Bericht schossen die Bayern ohne Resultate stur gegen die Schlossmauern, teilweise, ergänzte wohl einer der Turner, Wilhelm Maisch<sup>105</sup>, der in Hanau Apothekergehilfe war und nach seiner Emigration in Philadelphia Professor für Pharmazie wurde<sup>106</sup>, in einem Brief, flogen die Kugeln auch in den Neckar<sup>107</sup>, was von den Hanauern mit „ironischen Hurras“<sup>108</sup> bejubelt wurde. Gedreht wurde der Ausgang des Gefechtes durch das Eingreifen der Legion der politischen Flüchtlinge, die von den Herren Becker und Böning geführte Volkswehr, die aus weiteren 500<sup>109</sup> Mann bestand. Der Rest der Truppe<sup>110</sup> hielt Pässe im Gebiet zwischen Weinheim und Heddesbach, das in der Nähe Hirschhorns liegt, besetzt.<sup>111</sup> Diese zog vor ihrem Einsatz an der Seite der Hanauer durch die „unwegsamen und ungastlichsten Gebiete des Odenwaldes“ bei, wie der Berichterstatter verdrießlich bemerkte, „ungünstiger Witterung“. Ihnen gelang es schließlich, die Reichstruppen zurückzutreiben. Allerdings entschied man sich gegen die Verfolgung der Reichstruppen wegen der Dunkelheit. Ein unbekannter Berichterstatter sagte darüber: „Hätte das Dunkel der Nacht den Feind nicht geschützt, so wäre wohl kein Mann davongekommen.“<sup>112</sup> Ob das so stimmt, ist natürlich in Frage zu stellen. Die im Kriegshandwerk ungeübten Revolutionäre konnten aber gegen die Berufssoldaten das Schloss verteidigen. Nach 21:30 Uhr war Ruhe eingekehrt<sup>113</sup>; die Schlacht war gewonnen.

Vielleicht wäre die Schlacht schneller entschieden worden, wenn Metternich mit seinen 800 Mann Beistand geleistet hätte. Doch er verweigerte dies. Vergebens warteten die Turner in Hirschhorn auf Entsatz. Wahrscheinlich wollte er an den Hanauern, die seinen Befehl einmal ignoriert hatten, Rache üben. Metternich selbst gab an<sup>114</sup>, er habe das Lichtsignal für ein Freudenfeuer gehalten. Das zeigt, die Revolutionäre dienten nicht immer auf eine Weise, wie es der Revolution am

---

<sup>103</sup> Dammerow, Albert: Hanauer Turnerwehr im Aufstande; S. 8

<sup>104</sup> Wehrmänner: Erinnerung; S. 2

<sup>105</sup> Geisel, Karl: Die Hanauer Turnerwehr; Anhang: Personen der Hanauer Turnerwehr

<sup>106</sup> TGH-Archiv; Dokumentationen; S. 121

<sup>107</sup> Geisel, Karl: Hanauer Turnerwehr; S. 54

<sup>108</sup> Dammerow, Albert: Hanauer Turnerwehr im Aufstande; S. 8 f.

<sup>109</sup> TGH-Archiv; Dokumentationen; S. 18- Berichte vom Kriegsschauplatz NO1

<sup>110</sup> Geisel, Karl: Hanauer Turnerwehr; S. 43

<sup>111</sup> TGH-Archiv; Dokumentationen; S. 18- Berichte vom Kriegsschauplatz NO1

<sup>112</sup> ebd.

<sup>113</sup> Geisel, Karl: Hanauer Turnerwehr; S. 56

<sup>114</sup> Dammerow, Albert: Hanauer Turnerwehr im Aufstande; S. 10

meisten nützte, sondern stellten zum Teil eigene, persönliche Interessen über die ihnen eigentlich so sehr gepriesenen Interessen des Volkes. Das ist unprofessionell. Es zeugt von ungenügendem Verständnis Metternichs vom Kriegswesen. Dammerow erboste sich darüber und warnte Metternich vor wütenden Anhängern der Hanauer Turnerwehr.<sup>115</sup> Zu Ausschreitungen kam es aber nicht, denn Metternich wurde, nachdem man Heidelberg informiert hatte, abgesetzt.<sup>116</sup>

Dennoch mussten die Hanauer keine Verluste beklagen. Man feierte dies mit „Brot und Wein“<sup>117</sup>. Die Volkswehr verlor zwar niemanden, hatte aber 15 Verletzungen zu melden. Dahingegen betrug die Zahl der Toten aufseiten der Reichstruppen 50 Mann und doppelt oder gar dreifach so viele Verwundete.<sup>118</sup>

In derselben Nacht erschoss ein Turmposten einen Hanauer Unterleutnant, Ludwig Wedekind. Es sollte der zweite Tote der Turnerwehr sein und er starb mit nur 28 Jahren.<sup>119</sup> 1869 errang die Turngemeinde Hanau die Erlaubnis, auf dem Schlossberg Hirschhorns einen Gedenkstein zu setzen.<sup>120</sup> Noch heute erinnert dieser an den Tod des Wehrmannes.

Am nächsten Tag räumte man die Stellung, was wohl Wojnicki, dem „tapfere[n] Kommandeur“<sup>121</sup>, sehr nahegegangen war. „Mit blutendem Herzen verließ er diese Position, die er so tapfer verteidigt“<sup>122</sup> hatte. Man war sehr vorsichtig, da noch immer 300 bis 400 Bayern im Umkreis lagerten, doch traf man keinen, wenn sich die Hanauer auch mit „aufgesetzten Hirschfängern“<sup>123</sup> gewehrt hätten.

Nach zwei Stunden wurde Eberbach ohne Zwischenfälle erreicht, wo man sich am nächsten Tag mit den anderen Kompanien vereinigte.

Währenddessen erreichte die zweite Kompanie Lampenhain bereits am 12.6., weil sie bereits einen Tag vor der ersten Kompanie ausmarschiert war. Von dort aus zog sie nach Siedelsbrunn, wo weitere 130 Revolutionäre und dazu eine Kompanie der Schweizer Legion aufgenommen wurde. Auf dem Weg nach Waldmichelbach verschwendete man viel Zeit damit, einen „reaktionären Förster“ zu

---

<sup>115</sup> ebd.

<sup>116</sup> Dammerow, Albert: Hanauer Turnerwehr im Aufstande; S. 11

<sup>117</sup> a. a. O. S. 10

<sup>118</sup> Geisel, Karl: Hanauer Turnerwehr; S. 56

<sup>119</sup> TGH-Archiv; Dokumentationen; S. 125

<sup>120</sup> a. a. O. S. 126

<sup>121</sup> a. a. O. S. 18- Berichte vom Kriegsschauplatz NO1

<sup>122</sup> ebd.

<sup>123</sup> Dammerow, Albert: Hanauer Turnerwehr im Aufstande; S. 10

verfolgen, der den Männern, es waren mehr als hundert, schließlich doch entwischen konnte. Es hatte sich also nicht gelohnt, denn die Truppe traf erst am frühen Abend in Waldmichelbach ein.<sup>124</sup>

Dort aber wurden sie überrascht. Eigentlich erwarteten sie 1.200 Badenser zur Unterstützung<sup>125</sup>. Später stellte sich heraus, man war Opfer von Verrat geworden. Major von Rochlitz, ein Adjutant im badischen Dienst, verriet die Truppen an den Feind.<sup>126</sup> Wenig ist allerdings darüber berichtet. Die damaligen Ereignisse lassen sich nur schwer rekonstruieren. Es ist ungewiss, warum General Sigel ihn trotz seiner Tat zum Major beförderte und die Führung einer 2.400 Mann starken Truppe anbot.<sup>127</sup> Klar ist nur, dass er auf seiner Reise zu seiner neuen Truppe flüchtete und nicht mehr auftauchte. Hätte er keinen Passierschein von Sigel erhalten, wäre er, der die Hanauer in Hirschhorn passieren musste, erschossen worden. Man hielt ihn wohl für einen Ausreißer.<sup>128</sup> Die Hanauer waren unsicher angesichts der unerwarteten Lage und entschieden sich in dieser Situation für den Rückzug nach Siedelsbrunn.<sup>129</sup>

Am darauffolgenden Tag, dem 13.6., geschah etwas Dramatisches: Mitten in der Nacht traf eine Patrouille, die 4 Mann zählte, unter der Führung Wilhelm Mantels auf ein Bataillon bayerischer Jäger, ein weiteres mecklenburgischer Infanterietruppen und eine halbe Darmstädter Batterie.<sup>130</sup> Der für diese Männer erste Zusammenstoß mit dem Feind nahm, wie Dammerow lakonisch bemerkte, „keinen glänzenden Ausgang“<sup>131</sup>. Wilhelm Mantel wurde schwer verletzt durch fünf Bajonettstiche. Doch dies überlebte er und wurde zu einer Kettenstrafe im Zuchthaus verurteilt. Es wurde erzählt, ihm sei die Flucht nach Amerika im Jahr 1850 gelungen.<sup>132</sup> Nur seine Begleiter konnten den Royalisten entkommen. Der Führer dieser Kompanie, Christian Lautenschläger, ein Mitbegründer der Turngemeinde Hanau<sup>133</sup>, zog daraus persönliche Konsequenzen und legte sein Amt einige Tage darauf in Heidelberg nieder. Fortan war er Verwalter der Kasse des Korps. In Heidelberg wurde sogleich nach seiner Ankündigung, er beabsichtige zurückzutreten, ein neuer Kommandeur gewählt: Friedrich Carl Joseph Gellmann. Dieser

---

<sup>124</sup> Wehrmänner: Erinnerung; S. 3

<sup>125</sup> ebd.

<sup>126</sup> TGH-Archiv; Dokumentationen; S. 149

<sup>127</sup> Geisel, Karl: Hanauer Turnerwehr; S. 59

<sup>128</sup> ebd.

<sup>129</sup> Wehrmänner: Erinnerung; S. 3

<sup>130</sup> ebd.

<sup>131</sup> Dammerow, Albert: Hanauer Turnerwehr im Aufstande; S. 7

<sup>132</sup> TGH-Archiv; Dokumentationen; S. 118

<sup>133</sup> a. a. O. S. 103 f.

stammte ursprünglich aus Kassel und war in die kurhessische Armee eingetreten. Erst spät schloss er sich den Turnern aus Hanau an.<sup>134</sup>

Als die restliche Kompanie dies mitbekam, entschieden sich die Befehlshaber zu einem schnellen Rückzug über Lampenhain nach Heiligenkreuzsteinach. Dort angelangt, erhielt man den Befehl, die zweite Kompanie in Hirschhorn zu unterstützen.<sup>135</sup> Wäre dieser Befehl befolgt worden, so wäre es den Verteidigern des Hirschhorner Schlosses wesentlich besser ergangen. Aber man befolgte ihn nicht. Stattdessen marschierte die zweite Kompanie in „straffällige[r] Eigenmächtigkeit“<sup>136</sup> nach Schönau.

Als das Hauptquartier der Revolutionäre Nachricht davon erhielt, arbeiteten sie sofort einen neuen Befehl aus: Man solle nach Neckargemünd eilen und sich dort mit der dritten Kompanie vereinen und anschließend nach Sinsheim marschieren. Diesem Befehl wurde Folge geleistet.<sup>137</sup>

Über die dritte Kompanie ist weniger berichtet. Sie stieß nicht mit dem Feind zusammen, sondern wanderte von einer Station zur nächsten: Von Schönau nach Heiligenkreuzsteinach, nach Schönau zurück und schließlich nach Neckargemünd.<sup>138</sup>

Die beiden wiedervereinten Teile unterstanden nun August Schärttner.<sup>139</sup> Es wurde entschieden, in Sinsheim zu verharren. Dort übte man das Schießen. Glücklicherweise wurde dieses Mal keiner erschossen. Die Tage verliefen ruhig. Am 15.6. rückte man einmal bis zur württembergischen Grenze vor, dort gab es aber auch nichts für die Turner zu tun. Also ging es erneut nach Sinsheim zurück. Am 16.6. marschierte man wieder einmal nach Neckargemünd. Dort vereinigte man sich, wie bereits angedeutet, wieder mit dem Rest.<sup>140</sup>

In der Hanauer Zeitung war zu dieser Zeit berichtet worden, der Revolutionär Hecker sei auf dem Weg nach Deutschland über den Atlantik.<sup>141</sup> Er, ein Rechtsanwalt aus Mannheim, war einer der berühmtesten Köpfe der Revolution und führte im Jahr 1848 den Aufstand in Südwestdeutschland.<sup>142</sup>

---

<sup>134</sup> TGH-Archiv; Dokumentationen; S. 113

<sup>135</sup> Wehrmänner: Erinnerung; S. 3

<sup>136</sup> Dammerow, Albert: Hanauer Turnerwehr im Aufstande; S. 7

<sup>137</sup> Wehrmänner: Erinnerung; S. 4

<sup>138</sup> a. a. O. S. 4

<sup>139</sup> Dammerow, Albert: Hanauer Turnerwehr im Aufstande; S. 11

<sup>140</sup> Wehrmänner: Erinnerung; S. 3

<sup>141</sup> Hanauer Zeitung 19.6.1849

<sup>142</sup> TGH-Archiv; Dokumentationen; S. 1

Das nächste Ziel war Heidelberg, wo das Hauptquartier der Rebellen lag. Man erreichte die Stadt über den Neckar. Die Hanauer nahmen sich dafür drei Boote.<sup>143</sup> Erstmals begegneten sie dem Oberkommandierenden, General Ludwig Mieroslawki. Dieser ließ die Hanauer noch an demselben Abend zur Heerschau aufmarschieren und bot gar seinen treuen Soldaten zwei Orden an. Die Hanauer waren davon allerdings wenig begeistert und wollten vielmehr modernere Gewehre.<sup>144</sup> Ihre Bitte schien erhört worden zu sein: Am nächsten Morgen wurden die Steinschlossgewehre durch zumindest etwas bessere Perkussionsgewehre ersetzt. Zudem erhielt die Schützenkompanie neue Büchsen<sup>145</sup>.



**Abbildung 3 „Heerschau in Heidelberg“**

Die Turnerwehr war nun zwischen 600<sup>146</sup> und mehr als 700<sup>147</sup> Mann groß, denn es wurden 80 neue Freiwillige aus Württemberg<sup>148</sup> aufgenommen. Geisel schrieb, die Zahl von 700 Mann, die auch der bereits erwähnte Maisch angab, sei weit übertrieben.<sup>149</sup> Sigel bezifferte - ebenso wie es in den Erinnerungen der Wehrmänner steht - in einem Befehl die Größe auf 600.<sup>150</sup> Nun unterstellte man die

---

<sup>143</sup> Dammerow, Albert: Hanauer Turnerwehr im Aufstande; S. 11

<sup>144</sup> ebd.

<sup>145</sup> Wehrmänner: Erinnerung; S. 4

<sup>146</sup> ebd.

<sup>147</sup> Dammerow, Albert: Hanauer Turnerwehr im Aufstande; S. 12

<sup>148</sup> a. a. O. S. 11

<sup>149</sup> Geisel, Karl: Hanauer Turnerwehr; S. 63

<sup>150</sup> ebd.



Turner der Division Oberst Oborskis. Dammerows Meinung nach sei Oborski ein „alter ergrauter Krieger“<sup>151</sup>, der „in sehr schlechtem, sehr gebrochenem Deutsch“<sup>152</sup> redete.

Den ganzen 19.6. verbrachte man - neben einigen Signalübungen - damit, das Kämpfen mit beweglichen Barrikaden zu trainieren<sup>153</sup>, obgleich dies für den Straßenkampf gedacht ist und es die Turner nie brauchen würden.

Nachdem am 20.6. Kleidung verteilt worden war, ging es mit „Tambour und Musik“<sup>154</sup> zum Bahnhof. Man nahm die Bahn nach Wiesloch, von wo aus bis nach Waghäusel marschiert wurde. Hier fand ein sehr bedeutendes Gefecht statt:

Schon am frühen Morgen des 21.6. hielten sich die Hanauer in „Gefechtsbereitschaft“<sup>155</sup>, wie die Wehrmänner berichteten. Badische Truppen, bestehend aus Linieninfanterie, Schützeneinheiten und Artillerie, standen bereits im Kampf gegen die Preußen.<sup>156</sup> Um 6 Uhr stürmten die Hanauer vor. Ihr Ziel war ein Waldstück, das die Preußen besetzt hielten. Der Angriff schlug fehl, doch von Mieroslawki, der ebenso wie Sigel am Gefecht teilnahm<sup>157</sup>, wurden die Hanauer „angefeuert“<sup>158</sup> und schafften es beim zweiten Anlauf, die Preußen zu verdrängen. Schließlich gelang es der restlichen Truppe, Waghäusel einzunehmen und die Preußen wurden bis nach Philippsburg verfolgt.<sup>159</sup> Bevor die Hanauer Turnerwehr sich aber an der Verfolgung beteiligte, genossen die Wehrmänner noch „Esswaren und Wein“<sup>160</sup>, ausgegeben von den Anwohnern für die Siegreichen. Doch auch dann kamen sie hinterher durch das, wie Dammerow misllaunig meint, „sumpfige Terrain“<sup>161</sup>. Dort verschanzten sich die Preußen und es kam zu einem „lebhaft[e]n Artilleriekampf“<sup>162</sup>. Schließlich, durch Sigels Eingreifen, wurden die Preußen zum Rückzug veranlasst. Daraufhin schrie Sigel die übrigen Offiziere der Revolutionsarmee „zornentbrannt“<sup>163</sup> an und befahl: „Hauen Sie auf die Flüchtigen ein!“<sup>164</sup> Das wurde auch sogleich umgesetzt und der Kampf gegen

---

<sup>151</sup> Dammerow, Albert: Hanauer Turnerwehr im Aufstande; S. 11

<sup>152</sup> ebd.

<sup>153</sup> Wehrmänner: Erinnerung; S. 4

<sup>154</sup> Dammerow, Albert: Hanauer Turnerwehr im Aufstande; S. 12

<sup>155</sup> Wehrmänner: Erinnerung; S. 5

<sup>156</sup> ebd.

<sup>157</sup> Dammerow, Albert: Hanauer Turnerwehr im Aufstande; S. 12

<sup>158</sup> Wehrmänner: Erinnerung; S. 5

<sup>159</sup> ebd.

<sup>160</sup> Dammerow, Albert: Hanauer Turnerwehr im Aufstande; S. 13

<sup>161</sup> ebd.

<sup>162</sup> Wehrmänner: Erinnerung; S. 5

<sup>163</sup> Dammerow, Albert: Hanauer Turnerwehr im Aufstande; S. 13

<sup>164</sup> ebd.

diese Truppe wurde gewonnen und man jubelte vorerst. Das Problem aber war, es war nicht die ganze Reichstruppe, sondern nur die Vorhut dieser. Die restliche Truppe, die der „Kartätschenprinz“ und spätere Deutsche Kaiser Wilhelm I. kommandierte, kamen erst um 17 Uhr hinzu<sup>165</sup>. Eine Handvoll Hanauer wurde in diesem Gefecht verwundet.<sup>166</sup> Die Hanauer Zeitung beziffert die Gesamtverluste auf 800 Mann bei den Revolutionären und 1.500 in der Reichstruppe.<sup>167</sup> Man hatte, anders als erhofft, diese Schlacht verloren und damit den Krieg.

Alle Männer fühlten „Unglück und Verrat“<sup>168</sup>. Das Gefühl der Niederlage des Krieges wandelte sich in kurzer Zeit zur Gewissheit, wenn man Dammerow Glauben schenken darf: „Man hielt den Krieg für beendet. Befehle kamen nicht mehr; man glaubte verfolgt und von Feinden umzingelt zu werden, und jeder wollte sich auf eigene Faust retten.“<sup>169</sup> Doch erstmal kehrten die Hanauer unter Oborski nach Heidelberg zurück. Dort wurde bei einer Zählung etwas Erschreckendes festgestellt: Es waren nur noch 300 Mann. Die gesamte 4. Kompanie, die zum großen Teil aus Württembergern bestand, war verschwunden.<sup>170</sup>

Am 22.6. wurden gegenüber der Stadt, auf dem Heiligenberg, Feinde gesichtet und man floh aus der Stadt über Meckesheim nach Sinsheim.<sup>171</sup> Dammerow klagt über die enorme Hitze, unter der besonders diejenigen zu leiden hatten, die auch dicke Mäntel, die sie aufgrund ihrer Beschwerden erhalten hatten, trugen.<sup>172</sup> In dieser Stadt entschieden sich Oberst Becker und Oberst Thome, der den Befehl in der Schlacht bei Ladenburg innehatte, die weiße Fahne zu hissen. Sigel nannte dies Verrat und Becker floh dann aus Angst nach Karlsruhe.<sup>173</sup>

Man stieß spätabends mit der Vorhut der Reichstruppen zusammen, doch „die Trümmer der Rebellenarmee warfen die Avantgarde der Reichstruppen in einem hartnäckigen Nachtgefecht [...] in die Berge zurück“<sup>174</sup>. Den ganzen 23.6. war man trotz der Hitze unterwegs und marschierte von Eppingen nach Bretten, wo man übernachtete. Gleich am nächsten Tag um 7 Uhr morgens brach man in Richtung Durlach auf<sup>175</sup>. Eine Fahne, eigentlich für die dortigen Turner bestimmt,

---

<sup>165</sup> TGH-Archiv; Dokumentationen; S. 141 f.

<sup>166</sup> Geisel, Karl: Hanauer Turnerwehr; S. 63

<sup>167</sup> Hanauer Zeitung 26.6.1849

<sup>168</sup> Dammerow, Albert: Hanauer Turnerwehr im Aufstande; S. 14

<sup>169</sup> ebd.

<sup>170</sup> ebd.

<sup>171</sup> Wehrmänner: Erinnerung; S. 6

<sup>172</sup> Dammerow, Albert: Hanauer Turnerwehr im Aufstande; S. 14

<sup>173</sup> a. a. O. S. 15

<sup>174</sup> ebd.

<sup>175</sup> Wehrmänner: Erinnerung; S. 6

die von den „Jungfrauen Durlachs“ gefertigt und zum Geschenk angeboten wurde, lehnte man ab.<sup>176</sup>

Am 25.6., dem nächsten Tag, marschierte man am frühen Nachmittag nach Rastatt ab, wo rund ein Monat später<sup>177</sup> die offizielle Kapitulation und anschließend die standrechtliche Erschießung hoher Funktionäre, „das Traurigste und Empörendste am ganzen Feldzug“<sup>178</sup>, stattfand.<sup>179</sup> Es wurde in Rastatt festgestellt, dass die Revolutionsarmee bedeutend geschrumpft war und nur noch 13.000 Mann zählte<sup>180</sup>. Auch die Hanauer Turnerwehr war nun sehr klein und man entschied sich für eine Gliederung in nur zwei Kompanien. Da das Oberkommando anscheinend falsch über die Größe der Hanauer unterrichtet war, gab es einen Befehl heraus, wonach die Hanauer sich auf 2.000 Mann zu organisieren hatten. Das aber war unmöglich.<sup>181</sup>

Am Abend desselben Tages gelangte man nach Kuppenheim unter dem Oberst Oborski, wo man einen Tag rastete und exerzierte. Hier wurde auch gezählt. Vorher waren noch einige entgegen des Rates von Dammerow und Schärttner in die Heimat zurückgegangen, sodass das Bataillon lediglich nur noch 198 Männer zählte.<sup>182</sup>

Am 28.6. marschierte die Turnerwehr nach Muggensturm und verharnte dort. Die Preußen griffen ihre Stellung bei Bischweier zur Mittagszeit am nächsten Tag an und wurden erst 17 Uhr von Verbündeten zurückgedrängt, die „trotzdem die bedrängte Lage der Preußen augenfällig war“<sup>183</sup> und die Turner sie zum Standhalten zu bewegen versuchten, flohen. Also musste auch die kleine Hanauer Truppe zurück. Auch der Major Schimmelpfennig, unter dem die Hanauer sich zu verteidigen hatten, wurde durch einen Streifschuss verletzt.<sup>184</sup>

Zu dieser Zeit fanden viele Gefechte an der Murglinie, benannt nach dem Fluss, statt.<sup>185</sup> Dammerow schildert zur Abendzeit eine Massenpanik unter den Revolutionären: „Alles lief, alles schrie: ‚Wir sind verloren, wir sind verraten!‘“<sup>186</sup>

---

<sup>176</sup> ebd.

<sup>177</sup> ebd.

<sup>178</sup> TGH-Archiv; Dokumentationen; S.20 (Bericht Wilhelm Kämmerer 1882)

<sup>179</sup> a. a. O. S. 151

<sup>180</sup> Dammerow, Albert: Hanauer Turnerwehr im Aufstande; S. 16

<sup>181</sup> ebd.

<sup>182</sup> ebd.

<sup>183</sup> Dammerow, Albert: Hanauer Turnerwehr im Aufstande; S. 17

<sup>184</sup> ebd.

<sup>185</sup> TGH-Archiv; Dokumentationen; S. 141

<sup>186</sup> Dammerow, Albert: Hanauer Turnerwehr im Aufstande; S. 17

Oberst Oborski befahl den Turnern die Flucht nach Oos, Baden-Baden. Dort traf man gegen Mitternacht ein.<sup>187</sup> Am 30.6. kam es zu einem kleinen Gefecht am Bahnhof. Den Revolutionären gelang es, zwei Mecklenburger Geschütze zu erobern.<sup>188</sup> Doch dies brachte ihnen nichts mehr. Für die Hanauer sollte es die letzte Schlacht dieses Kriegszuges gewesen sein.

Offenburg erreichte man am 1.7. und nahm dort den Zug nach Freiburg, wo man um 16 Uhr eintraf und General Sigel sich auch befand. Den gesamten 2. und den 3.7. verbrachte man dort. Zwar sollten die Hanauer zum Elitekorps der provisorischen Badischen Regierung ernannt werden, aber „die Ehrenbezeichnung wurde abgelehnt“<sup>189</sup>. Man war schlecht gelaunt, wusste, man hatte verloren. Die Truppen hatten keinen Sold empfangen und die Verpflegung reichte gerade einmal für ein Zehntel der gesamten Männer.<sup>190</sup> Die Hälfte war bereits weggelaufen. Die übrigen verweigerten jegliche Befehle und „beschimpften die Offiziere“<sup>191</sup>.

Sigel entschied wegen einer von vielen Offizieren herausgegebenen Deputation, man werde an die Schweizer Grenze marschieren, um bei Gefahr übertreten zu können.<sup>192</sup> Dammerow schrieb: „Dieselben Offiziere, die beim Retirieren stets die ersten gewesen waren, schrien am lautesten, sich zu schlagen.“<sup>193</sup> Doch der Beschluss wurde durchgesetzt.

Die Hanauer fuhren mit der Bahn nach Mühlheim. Dort trafen sie abends ein. Am nächsten Tag marschierten sie nach Lörrach unweit der Schweizer Grenze.<sup>194</sup> Unordnung brach in der Truppe aus. Viele reisten ab oder verkauften ihre Gewehre für lächerliche Preise in der Hoffnung, so in die Schweiz übertreten zu können.<sup>195</sup> Abends, es war der 5.7., entschlossen sich die Führer des Korps zur Ausreise.

Dafür gingen Dammerow und Schärttner mit einem anderen Offizier über die Grenze und fragten an, ob sie ein Quartier bekämen, sich selbst verpflegen dürften und ihre Waffen nur vorläufig abgeben könnten. Der Schweizer Oberst Kurz

---

<sup>187</sup> ebd.

<sup>188</sup> Wehrmänner: Erinnerung; S. 6 f.

<sup>189</sup> Dammerow, Albert: Hanauer Turnerwehr im Aufstande; S. 18

<sup>190</sup> ebd.

<sup>191</sup> Wehrmänner: Erinnerung; S. 7

<sup>192</sup> Dammerow, Albert: Hanauer Turnerwehr im Aufstande; S. 19

<sup>193</sup> ebd.

<sup>194</sup> Wehrmänner: Erinnerung; S. 7

<sup>195</sup> Dammerow, Albert: Hanauer Turnerwehr im Aufstande; S. 19

nahm ihr Ersuchen an.<sup>196</sup> Die 236<sup>197</sup> oder 240<sup>198</sup> Verbliebenen gingen über die Grenze, wurden aber streng bewacht und mussten gleich die Waffen abgeben.<sup>199</sup>

„Alle fügten sich in Niedergeschlagenheit“, schrieb Dammerow. Seine frühere Bemerkung bestätigte sich spätestens jetzt: Die Turner waren verloren. Die Turner hatten ihre Heimat verlassen und mussten nun, nach ihrer bitteren Niederlage in die Schweiz fliehen. Sie waren auf dem Kriegszug besiegt worden. Sie kämpften für Bürgerrechte und eine Verfassung, wurden aber geschlagen. Manche würden ihre Heimat, Hanau, und ihre Familien niemals wiedersehen. „Als er [A. Schärttner] [...] dem teuren Vaterlande ein Lebewohl zurief, brach das ganze Corps in Schluchzen aus; die härtesten Männer sah man weinen wie kleine Kinder.“<sup>200</sup>

## 2.6 Wie war die Hanauer Turnerwehr ausgerüstet und organisiert?

Die Hanauer Turnerwehr nahm eine militärische Organisationsform an. Man war bemüht, dies möglichst professionell wirken zu lassen. Beim Abmarsch aus Hanau war die Turnerwehr in drei, zwischenzeitlich in vier und schließlich in zwei Kompanien gegliedert. Jeder dieser Kompanien war ein Hauptmann zugeordnet. Die erste Kompanie, die Schützenkompanie, wurde geführt von Johann Friedrich August Engel, der militärische Erfahrung durch sein Engagement in der Bürgergarde besaß.<sup>201</sup> Die zweite wurde zuerst von Christian Anton Lautenschläger geführt, der die Turngemeinde Hanau, die noch heute besteht, mitgründete. Nach der Gefangennahme Wilhelm Mantels trat er zurück und wurde Rechnungsführer.<sup>202</sup> Nachfolger wurde Friedrich Carl Joseph Gellmann, der zuvor Fourier des Kurhessischen Militärs war.<sup>203</sup> Die dritte Kompanie wurde durch Bernhard Una befehligt, der wahrscheinlich nach Amerika ausgewandert ist nach dem Fehlschlag des Feldzuges.<sup>204</sup>

---

<sup>196</sup> Wehrmänner: Erinnerung; S. 7

<sup>197</sup> Dammerow, Albert: Hanauer Turnerwehr im Aufstande; S. 19

<sup>198</sup> Wehrmänner: Erinnerung; S. 7

<sup>199</sup> Dammerow, Albert: Hanauer Turnerwehr im Aufstande; S. 20

<sup>200</sup> ebd.

<sup>201</sup> TGH-Archiv; Dokumentationen; S. 111

<sup>202</sup> a. a. O. S. 103 f.

<sup>203</sup> a. a. O. S. 113

<sup>204</sup> a. a. O. S. 112

Anfang Juni, als man gerade in Walldürn verweilte, stellte man einen Bataillonsstab auf und gab sich militärische Bezeichnungen. Festgehalten wurde dies in der bereits erwähnten Walldürner Liste.<sup>205</sup> So wurde Schärttner als Oberkommandeur bezeichnet und er selbst gab sich wohl den Rang eines Majors<sup>206</sup>, obgleich er nur für die administrativen und politischen Angelegenheiten der Turnerwehr zuständig war<sup>207</sup>.



**Abbildung 4 „Zwei Führer von 1848“**

Den „eigentlichen militärischen Chef“<sup>208</sup> zeichnete Franz Sigel tatsächlich mit dem Rang eines Majors im späteren Verlauf des Kriegszuges aus. Er stammte ebenso wie der General Ludwig Mieroslawski aus Polen, wo er bereits 1802 geboren wurde und damit weitaus älter war als die meisten Turner. Wojnicki beherrschte wohl die deutsche Sprache nicht vollkommen. Dass er schlecht mit seinen Wehrmännern kommunizieren konnte, war ausschlaggebend für seinen Rücktritt von seinem Amt als Kommandeur am 20.6. in Heidelberg.

---

<sup>205</sup> TGH-Archiv; Dokumentationen; S. 138

<sup>206</sup> a. a. O. S. 101 ff.

<sup>207</sup> Dammerow, Albert: Hanauer Turnerwehr im Aufstande; S. 4

<sup>208</sup> a. a. O. S. 3

Daraufhin diente er im Generalstab unter Mieroslawki und wurde nach dem Ende des badischen Aufstandes zu einer Zuchthausstrafe verurteilt, die er nicht ganz verbüßen musste. Wohin er sich danach gewandt hat, ist unklar. Vielleicht ist er - dies ersuchte er während seiner Haft - nach Amerika ausgewandert.<sup>209</sup> In Walldüren gab es noch mehrere Adjutanten, die aber „sehr bald beseitigt“<sup>210</sup> wurden.

Rechnungsführer war erst der Lehrer Heinrich Frédéric Achilles Rödiger. Als er nach Hanau zurückkehrte, entzog man ihm aufgrund seiner Vergangenheit in Baden die Lehrgenehmigung, sodass er in das Exil nach Genf ging, um weiterhin unterrichten zu können. Vor Gericht aber wurde er freigesprochen trotz des Feldzuges. Einige Jahre vor seinem Tod kehrte er nach Hanau zurück, wo er verstarb.<sup>211</sup> Nachfolger wurde Christian Lautenschläger, der bereits erwähnte Gründer der Turngemeinde Hanau.

Die Truppe, welche diese Herren befähigten, wurde zumeist gelobt. Sie machte scheinbar „einen guten Eindruck“<sup>212</sup> und kaum einer, der den Hanauern begegnete, widersprach dem.<sup>213</sup> Tatsächlich wurde sogar berichtet, sie sei eine der „am stärksten und am besten ausgerüstet[en]“<sup>214</sup> Freischaren.

Das änderte aber nichts daran, dass die Turner mit ihren alten Büchsen und Steinschlossgewehren, die erst in Heidelberg ausgetauscht wurden, den Preußen und den übrigen regulären Truppen weit unterlegen waren. Teilweise zogen die Turner mit Sensen beziehungsweise Hellebarden aus, weil nicht genug Gewehre vorhanden waren. Selbst die „Schützenkompanie“ besaß nur 40 Gewehre. So konnte kaum ein Drittel damit ausgerüstet werden.<sup>215</sup> Deshalb war das gesamte militärische Unterfangen der in der Praxis unsoldatischen Wehrmänner von Anfang an zum Scheitern verurteilt.

Zwischenzeitlich konnte man Wagen besorgen, welche für die Beförderung der Ausrüstung von großer Bedeutung waren. Finanziert wurden diese durch die Kasse, die zwischen 2.000<sup>216</sup> und 3.000<sup>217</sup> Gulden umfasste. Pferde oder andere Lasttiere besaß man nicht.<sup>218</sup>

---

<sup>209</sup> TGH-Archiv; Dokumentationen; S. 119

<sup>210</sup> Dammerow, Albert: Hanauer Turnerwehr im Aufstande; S. 4

<sup>211</sup> TGH-Archiv; Dokumentationen; S. 108 f.

<sup>212</sup> a. a. O. S. 119

<sup>213</sup> Geisel, Karl: Hanauer Turnerwehr; S. 32

<sup>214</sup> a. a. O. S. 31

<sup>215</sup> TGH-Archiv; Dokumentationen; S. 149

<sup>216</sup> Dammerow, Albert: Hanauer Turnerwehr im Aufstande; S. 2 Insurge

<sup>217</sup> Geisel, Karl: Hanauer Turnerwehr; S. 44

<sup>218</sup> a. a. O. S. 144

Dennoch wurde für einheitliche Kleidung gesorgt.<sup>219</sup> Die Turner trugen Blusen über Turnröcken und graue Beinkleider aus Leinen. Außerdem erkannte man sie an einem roten Halstuch mit Schlips und vor allem an breitkremigen Turnerhüten, die grün oder grau waren und mit einer Feder verziert wurden. Ein solcher Hut wurde in Anlehnung an den Revolutionär Friedrich Hecker, der später Offizier der Unionsarmee im amerikanischen Bürgerkrieg werden sollte, Heckerhut genannt.

## **2.7 Wie wirkte sich der Feldzug des Turnvereins auf die Politik aus?**

Die Problematik an diesem Feldzug ist, dass dieser nicht erfolversprechend war - weder für die Hanauer Turner noch für ihre Verbündeten. Denn die Revolution wurde bereits zum größten Teil niedergeschlagen.

Doch im Mai 1849 brachen erneut offene, bewaffnete Konflikte aus. Die größten und bekanntesten fanden in Dresden, wo die Unruhen noch in demselben Monat unterdrückt wurden, in der Pfalz und in Baden statt. Die sogenannten Maiaufstände hatten es sich zum Ziel gesetzt, die Verfassung der Deutschen Nationalversammlung, die in der Frankfurter Paulskirche tagte, zu verteidigen.<sup>220</sup> Man versuchte, die Ratifikation dieser Reichsverfassung durch die deutschen Fürstenhöfe zu erreichen.<sup>221</sup>

Dabei war dieses Parlament zu der Zeit aufgelöst und ein wichtiger Aspekt der Verfassung wurde durch Friedrich Wilhelm IV., dem preußischen König, zunichtegemacht, indem er die ihm angebotene Kaiserwürde ablehnte.

Die Verfassung gestand auch heute auch noch geltende, grundsätzliche Menschenrechte zu. Durch diese Verfassung wären Religions-, Presse- und Meinungsfreiheit, Gleichheit vor dem Gesetz und Abschaffung des Ständesystems erreicht gewesen.<sup>222</sup>

Alles das forderte auch der Hanauer Turnverein, der bereit gewesen war, „für diese Reichsverfassung [...] in den Kampf zu ziehen“<sup>223</sup>.

---

<sup>219</sup> Geisel, Karl: Hanauer Turnerwehr; S. 32

<sup>220</sup> TGH-Archiv; Dokumentationen; S. 94

<sup>221</sup> Dammerow, Albert: Hanauer Turnerwehr im Aufstande; S. 1

<sup>222</sup> TGH-Archiv; Dokumentationen; S. 98

<sup>223</sup> Dammerow, Albert: Hanauer Turnerwehr im Aufstande; S. 1



Die preußische Armee schickte Truppen nach Südwestdeutschland, die der Prinz Wilhelm kommandierte, der nicht umsonst „Kartätschenprinz“ genannt wurde. Unterstützt wurden diese durch die Reichstruppen, in denen Soldaten aus unterschiedlichen deutschen Armeen dienten.<sup>224</sup>

Aber letztendlich nützte das nichts. Der Maiaufstand in Baden scheiterte militärisch und damit auch politisch.<sup>225</sup> Die Verfassung fand spätestens 1851 keine Anwendungen mehr.

Somit war der unmittelbare, direkte Einfluss auf die deutsche Politik gering. Die gesamte Revolution scheiterte. Der Obrigkeitsstaat wurde rehabilitiert, Landesparlamente aufgelöst und viele Freiheiten aufgehoben, auch wenn einige Länder sich nun Verfassungen gaben.

Die Turner aus Hanau erreichten somit kaum etwas, wofür sie im Gegenzug viel riskiert hatten. Lohnte sich dieser Feldzug in Anbetracht der im nächsten Kapitel erläuterten Folgen?

## 2.8 Welche Folgen zog der Feldzug nach sich?

Zunächst war die Hanauer Turnerwehr in der Schweiz und dort wurde jeder ihrer Schritte streng bewacht. Das ärgerte sie und deshalb beschwerten sie sich darüber bei der Baseler Regierung, die sie danach freundlicher behandeln ließ. Jener Oberst Kurz, der den Hanauern den Grenzübertritt genehmigte, kündigte ihnen an, sie müssten nach Bern ziehen. Am 7.7. lief man daher über Waldenburg und Balsthal nach Solothurn, wo man von Schweizer Bürgern versorgt wurde. Am nächsten Tag brachen die Hanauer gleich am Morgen auf, sodass zur Mittagszeit Jegenstorf erreicht wurde. Die Bürger Jegenstoffs begleiteten die Turner bis nach Bern. Dort traf der Zug gegen 18 Uhr ein.<sup>226</sup>

Ihnen wurde ein „großartiger Empfang durch Berner Turner und Studenten“<sup>227</sup> bereitet, Musik gespielt und Angehörige des großen Rates, des Kantonsparlamentes, begrüßten sie. Darauf wurden die Turner im 3. Stock des Kornhauses interniert. Dort waren sie nicht die einzigen Anwesenden. Einige ungarische Husaren und polnische Flüchtlinge kamen aus Italien und wurden dort ebenso einquartiert.

---

<sup>224</sup> TGH-Archiv; Dokumentationen; S. 93

<sup>225</sup> Böhme, Klaus et al.: Einigkeit und Recht und Freiheit; S. 49

<sup>226</sup> Wehrmänner: Erinnerung; S. 7

<sup>227</sup> ebd.

Schlecht ging es den Hanauern nicht: Sie erhielten die Verpflegung des Schweizer Militärs und konnten Vorträgen und Unterrichtsstunden, die für Internierte geschaffen wurden, beiwohnen, erhielten von den Bernern Zigarren und Tabak und andere Geschenke.<sup>228</sup>

Wenn die Hanauer auch manchmal Besuch empfangen - Mieroslawki kam nach Bern, Bekannte aus Hanau und, so berichteten die Wehrmänner, neben Abgeordneten und Militärs auch der Bundespräsident Stämpfli, herrschte bei den übrigen Langeweile und Unmut.<sup>229</sup>

Verständlicherweise waren viele mit dieser Situation nicht einverstanden und zogen deshalb entweder durch Frankreich oder Württemberg in die Heimat. Jeder, der gehen wollte, erhielt Geld vom Korps und sogar Kleidungsstücke, wenn man diese benötigte.<sup>230</sup>

Am 10.9. reiste der Stab des Korps nach Genf ab und das Turnerkorps wurde offiziell aufgelöst. Viele reisten dann ab, oder warteten noch bis zum Winter in der Hoffnung, eine Beschäftigung zu finden.<sup>231</sup>

Die Möglichkeit rechtlicher Konsequenzen musste jedem Turner bewusst sein. Schließlich hatten sie sich tatsächlich bewaffnet und waren in den Kampf gezogen. So begann man im Herbst 1849 in Hanau und in ganz Deutschland damit, Untersuchungen gegen die Aufständischen einzuleiten. Eigentlich wäre dies schwer möglich gewesen, denn die umfangreichen Mitgliederlisten der Turnerwehr wurden in der Regel zerstört, sodass sie nicht gegen die Turner verwendet werden konnten. Am 9.10. des Jahres 1849 erhielt aber der Generalstaatsprokurator in Kassel zwei Listen aus Bayern, die am 16. beziehungsweise 20.6. durch einen bayerischen Jäger in Hirschhorn gefunden worden waren und wahrscheinlich Teile der Besatzer des Schlosses Hirschhorn zeigten.<sup>232</sup>

Da mehrere Männer dort aufgeführt worden sind, wenn manche Angaben auch unvollständig sind, war es dem Generalstaatsprokurator möglich, ein Verfahren einzuleiten. Er betonte zugleich, gegen alle Verdächtigen - auch die Flüchtigen - werde ermittelt. 2 Tage darauf beantragte der Staatsprokurator in Hanau bei dem dortigen Instruktionsrichter, der für Beweismittelfindung und Anhörungen vor den eigentlichen Gerichtsverhandlungen zuständig war, den Beginn des Prozesses.

---

<sup>228</sup> ebd.

<sup>229</sup> Wehrmänner: Erinnerung; S. 8

<sup>230</sup> Wehrmänner: Erinnerung; S. 8

<sup>231</sup> ebd.

<sup>232</sup> Geisel, Karl: Hanauer Turnerwehr; S. 91 f.

Viele wurden einbestellt und manche verhaftet.<sup>233</sup> Lautenschläger verbrachte fast ein Jahr in Untersuchungshaft.<sup>234</sup>

Ein Problem war die Unvollständigkeit der Listen. Sie nannten nicht alle und zudem waren die Angaben der Genannten nicht vollständig. Aus diesem Grund verlangte der Instruktionsrichter von Oberst Wilhelm Ziegler, dem Befehlshaber der Bürgergarde, Listen der Turnerwehr zu erhalten. Weil solche Listen nicht angefertigt worden waren, musste man sich auf Wachtbücher stützen, die aber auch erst vervollständigt werden mussten.<sup>235</sup> Die Vervollständigung war erst am 31.1.1850 abgeschlossen, was daran lag, dass 550 Männer unter Tatverdacht standen.<sup>236</sup>

Ein weiteres Problem ergab sich bei den Vernehmungen. Am 14.12.1849 trafen sich die Turner.<sup>237</sup> Es ist nicht unwahrscheinlich, wie der Stadtchronist, jener Oberst Ziegler meinte, dass sie sich hier auf eine Strategie geeinigt hatten, denn nur wenige gaben zu, an Kämpfen teilgenommen zu haben. Johann Bickhards Aussage, er sei nur bis Mosbach mitgezogen, war zwar richtig, denn nach dem Unfall ging er wieder heim, bei den meisten der anderen Turner waren solche Aussagen aber schlichtweg falsch. Der Stadtchronist bemerkte wenige Rückkehrer nach Hanau.<sup>238</sup> Tatsächlich gaben selbst Turner an, die in Bern waren, nie an Kämpfen teilgenommen zu haben.<sup>239</sup> Die Behörde konnte diese Angaben aber nur schwer widerlegen, weil sie sich weigerte, mit den schweizerischen Behörden zusammenzuarbeiten.<sup>240</sup>

Am 18.12. entließ das Großherzogtum Baden 25 kurhessische Staatsbürger aus der Kriegsgefangenschaft und schickte diese nach Hanau, damit sie am Prozess beteiligt werden können. Darunter befand sich auch der Kommissär<sup>241</sup> oder Auditor<sup>242</sup> des Korps Wilhelm Dietz.<sup>243</sup>

Am 25.1.1850 wurde in Kassel entschieden, das Oberbezirksgericht sei für alle Revolutionäre in Kurhessen zuständig, weil der Auslöser für ganz Kurhessen der Auszug der Turnerwehr Hanau war. Außerdem stammten die meisten, die sich

---

<sup>233</sup> Geisel, Karl: Hanauer Turnerwehr; S. 92

<sup>234</sup> TGH-Archiv; Dokumentationen; S. 153

<sup>235</sup> Geisel, Karl: Hanauer Turnerwehr; S. 92

<sup>236</sup> Sauer, Eugen Heinz: Der Turnerprozess, abgekürzt dargestellt; S. 1

<sup>237</sup> Geisel, Karl: Hanauer Turnerwehr; S. 94

<sup>238</sup> a. a. O. S. 93

<sup>239</sup> a. a. O. S. 94

<sup>240</sup> ebd.

<sup>241</sup> TGH-Archiv; Dokumentationen; S. 134

<sup>242</sup> a. a. O. S. 120

<sup>243</sup> Geisel, Karl: Hanauer Turnerwehr; S. 95

dem Zug angeschlossen hatten, aus Hanau. Diese Entscheidung behielt ihre Gültigkeit, obgleich das Hanauer Gericht 2 Jahre später versuchte, den Prozess an Fulda zu übergeben. Dort wollte man aber nicht diesen Prozess führen.<sup>244</sup>

Jahrelang sollte sich die Durcharbeitung der Beweismittel - teilweise war einiges aus Baden eingetroffen oder vervollständigt worden - hinziehen. Somit mussten die Betroffenen lange Zeit auf ein Urteil warten. Dies musste eine große Belastung darstellen.<sup>245</sup>

Von November 1850 bis in den August 1851 war Hanau zudem von österreichischen und bayerischen Truppen besetzt worden, um jegliche revolutionären Tendenzen zu unterbinden. Zwar konnte man sich nicht offen gegen die „Strafbayern“ stellen, wie die Truppen genannt wurden, denn es waren 3.500 Mann; im Vergleich zu nur 15.000 Einwohnern eine beachtliche Zahl. Den Hanauern wurden Versammlungen verboten, Zeitungen wurden streng kontrolliert und politische Vereine verboten.<sup>246</sup> Auch der Turnplatz wurde geschlossen und das Turnen offiziell verboten. Die Turner hinderte dies allerdings nicht, sich weiterhin zu treffen. Nun kamen sie eben in einer Gaststätte zusammen.<sup>247</sup>

Die Sichtung der Akten war am 6.9.1856 abgeschlossen und gegen 203 Beschuldigte wurde ein Strafantrag wegen Hochverrates gestellt.<sup>248</sup>

Der Anklagesenat gab am 7.1.1857 seine Einschätzung ab: Diese aber stellte sich als kompliziert heraus. Sollten die Turner nur nach Baden gezogen sein, um die Reichsverfassung zu verteidigen, was sich nicht widerlegen ließe, so läge kein Hochverrat vor, da in dieser Zeit oft die Meinung vorherrschte, die Reichsverfassung sei durch die Nationalversammlung erlassen worden und damit der Deutsche Bund aufgehoben. Das Obergericht gestand sich ein, dass es anzunehmen sei, dass selbst die kurhessische Regierung davon ausgegangen war, wie Aussagen dieser zeigten. Das sei zwar ein Irrtum gewesen, aber es war insofern entschuldbar, als sich keine feindliche Gesinnung gegenüber dem Staat feststellen ließ. Hochverrat hätte sich aber gegen den Deutschen Bund und die kurhessische Regierung - also gegen ihr Bestehen und ihre Hoheitsrechte - richten müssen, was aber nur ohne Gültigkeit der Reichsverfassung und das Wissen darüber möglich gewesen wäre.<sup>249</sup>

---

<sup>244</sup> Geisel, Karl: Hanauer Turnerwehr; S. 96

<sup>245</sup> TGH-Archiv; Dokumentationen; S. 153

<sup>246</sup> Schaffer-Hartmann, Richard u. a.: Hanau Geschichte; S. 141 ff.

<sup>247</sup> Dr. Meise, Eckhard u. a.: 150 Jahre Turngemeinde Hanau 1837; S. 45

<sup>248</sup> Sauer, Eugen Heinz: Der Turnerprozess, abgekürzt dargestellt; S. 1

<sup>249</sup> Geisel, Karl: Hanauer Turnerwehr; S. 116

Der Ausruf der provisorischen Revolutionsregierung in Baden hatte den Großherzog vertrieben. Deshalb ging das Gericht zwar davon aus, dass die Führer der Revolution in Baden tatsächlich die Staaten stürzen wollten, bei den Turnern aus Hanau jedoch war diese Absicht nicht eindeutig festzustellen.<sup>250</sup>

Anklagen auf Gewalt und bewaffneten Widerstand konnten aufgrund der mangelnden Beweise meist nicht erhoben werden. Bei bewiesenen Tötungen oder Verletzungen wurden weitere gestellte Strafanträge abgelehnt, weil solche als Ausführungshandlungen des Hochverrats zu betrachten seien.<sup>251</sup>

Des Weiteren sei den Turnern „nach ihrem Bildungsstand und ihren Lebensverhältnissen bei der damaligen Verwirrung der Anschauung“<sup>252</sup> keine „richtige Einsicht in die politischen Fragen jener Zeit“<sup>253</sup> zuzumuten.

Aus diesen Gründen wurde bei den meisten ein Anklageersuchen abgelehnt. Nur 48 Männer wurden auf Hochverrat angeklagt; allerdings ausschließlich auf versuchten Hochverrat, weil kein Schaden für die kurhessische Regierung entstanden war.<sup>254</sup>

Gleichzeitig fragte der Anklagesenat, ob es richtig sei, Gerichtsverhandlungen in diesem Fall abzuhalten. Er führte beim Justizministerium an, dass es einen schlechten Eindruck mache, weil bereits acht Jahre vergangen waren. Kurhessen sei der einzige Staat, der sich noch mit der Bestrafung der Hochverräter beschäftige. Außerdem würden dadurch Erinnerungen an die Revolution gefördert, die durch die Regierung 1848 und 1849 mühsam niedergeschlagen wurde.<sup>255</sup>

Die Hauptangeklagten waren zudem ausgereist und nur 21 Personen der Angeklagten waren anwesend. Bei ihren Taten waren die meisten Angeklagten auch noch so jung, dass eine Verurteilung bei der Bevölkerung negativ aufgefasst werden würde. Hinzu kam noch ein praktischer Grund: Das zu berücksichtigende Aktenmaterial umfasste mittlerweile 20.000 Seiten. Deshalb empfahl man einen Gnadenakt durch den Kurfürsten. Dieser Forderung schloss sich selbst der Generalstaatsprokurator an.<sup>256</sup>

---

<sup>250</sup> ebd.

<sup>251</sup> Geisel, Karl: Hanauer Turnerwehr; S. 117

<sup>252</sup> a. a. O. S. 116

<sup>253</sup> a. a. O. S. 117

<sup>254</sup> ebd.

<sup>255</sup> Geisel, Karl: Hanauer Turnerwehr; S. 118

<sup>256</sup> a. a. O. S. 119

Das Justizministerium lehnte ab und entschied sich für den Verhandlungsbeginn am 23.3.1857. Außerdem gab es die folgenden Verhandlungstage und die Richter bekannt.<sup>257</sup>

Dass inzwischen einige verstorben waren, wurde im Juni bekanntgegeben. Zudem war einer in Paris inhaftiert und man glaubte nicht an eine Überstellung, weshalb man gegen ihn die Anklage fallen ließ. So wurde am 29.6. eine Verhandlung gegen 43 Mann vorbereitet.<sup>258</sup>

Um auch die Exilanten zu erreichen, wurden öffentliche Anzeigen herausgebracht.<sup>259</sup> Sie scheinen tatsächlich von einigen gesehen worden zu sein. So schrieb Johann Maisch, der Pharmazieprofessor in Philadelphia, einen Brief, in dem er darum bat, nicht angeklagt zu werden, weil er nun amerikanischer und nicht mehr kurhessischer Staatsbürger war.<sup>260</sup>

Eröffnet wurde die Hauptverhandlung am 24.9. Die Staatsanwaltschaft forderte Strafmaße zwischen 5 und 10 Jahren in Abhängigkeit von der Position des Angeklagten innerhalb der Turnerwehr. Wegen eines Antrages eines Verteidigers wurde die Sitzung auf den nächsten Tag verlegt.<sup>261</sup>

Auch am 25.9. versuchten die Verteidiger die Sitzung zu vertagen. Sie sagten, sie hätten die Abwesenden nicht korrekt in Kenntnis setzen können. Maisch könnte noch nicht erscheinen, weil die Reise nach Hanau weitaus länger brauchte. Schleißner, der keine hohen Ränge bekleidet hatte, wurde dennoch mit großem Eifer zu bestrafen ersucht.<sup>262</sup> So gab der Verteidiger an, Schleißner sei krank und könne deshalb nicht aus Amerika anreisen. Schärttner ginge es ebenfalls schlecht und dies wurde in London ärztlich attestiert - durch einen Badenser Exilanten. Die Gerichtsverhandlung wurde dennoch fortgesetzt.<sup>263</sup>

Die Verhandlung wurde am 28.9. und 29.9. weitergeführt. Es wurden Zeugen vernommen. Unter anderem befragte man auch von Rochlitz, den Verräter der Revolutionsarmee. Ein weiterer Antrag, der Schleißner Aufschub gewähren

---

<sup>257</sup> Geisel, Karl: Hanauer Turnerwehr; S. 119

<sup>258</sup> ebd.

<sup>259</sup> Geisel, Karl: Hanauer Turnerwehr; S. 120

<sup>260</sup> a. a. O. 121

<sup>261</sup> a. a. O. S. 122

<sup>262</sup> TGH-Archiv; Dokumentationen; S. 105

<sup>263</sup> Geisel, Karl: Hanauer Turnerwehr; S. 123

sollte, wurde gestellt.<sup>264</sup> Auch dieser aber wurde, wie zu erwarten war, abgelehnt.<sup>265</sup> Am 2.10. stellte er erneut einen ähnlichen Antrag, der auch auf Schärttner bezogen war, ohne Erfolg.<sup>266</sup>

Einen Tag darauf, am 30.9., hielten die Anwälte ihre Plädoyers. Der Staatsanwalt forderte die Umsetzung seines vorgeschlagenen Strafmaßes. Alle Angeklagten seien schuldig, denn die badische Regierung habe die Reichsverfassung anerkannt; die Turner unterstützten die Revolutionsregierung, die demnach nicht für die Reichsverfassung kämpfen konnte.<sup>267</sup> Dahingegen betonten die Verteidiger, es konnte nicht nachgewiesen werden, dass die Hanauer die bestehenden Staaten stürzen wollten und auch nicht, dass sie wussten, wie „verbrecherisch und hochverräterisch“<sup>268</sup> die Bewegung der Revolutionäre war. Des Weiteren sagten die Zeugen aus, sie wollten tatsächlich nur die Reichsverfassung unterstützen. Die Angeklagten, „schlicht[e] Männe[r] ohne rechtsgelehrte Bildung“<sup>269</sup>, könnten nicht beurteilen, ob diese Verfassung rechtskräftig war, damals habe in der Politik „Rechtsverwirrung“<sup>270</sup> geherrscht. Unter Berufung auf die Darlegung des Anklagesenats zu Fulda sprachen sie sich, weil die Turner nicht für den Sturz der kurhessischen Regierung kämpften, für einen Freispruch aller Angeklagten aus.<sup>271</sup>

Am 1.10.1857 traf man sich erneut, aber nur für kurze Zeit. Es wurden die Plädoyers zusammengefasst. Daraufhin schloss man die Verhandlung, um einen Fragekatalog zu entwickeln, welcher den Geschworenen vorgelegt werden sollte.<sup>272</sup>

Der Fragekatalog bestand aus 161 Fragen, von denen allerdings nur die ersten beiden gestellt wurden. Nur bei Bejahung beider würden die restlichen gestellt. Am 2.10. bestätigten die Geschworenen die erste Frage einstimmig: Die Volkshebung in Baden, an der sich die Hanauer beteiligt hatten, rief eine neue Regierung aus. Die zweite Frage aber wurde einstimmig verneint: Das Ziel der Aufständischen war nicht der Umsturz der deutschen Einzelstaaten - wie Kurhessen.<sup>273</sup>

---

<sup>264</sup> a. a. O. S. 124

<sup>265</sup> a. a. O. S. 125

<sup>266</sup> a. a. O. S. 127

<sup>267</sup> Hanauer Zeitung 1.10.1857

<sup>268</sup> Geisel, Karl: Hanauer Turnerwehr; S. 127

<sup>269</sup> Geisel, Karl: Hanauer Turnerwehr; S. 126

<sup>270</sup> Hanauer Zeitung 1.10.1857 a. a. O.

<sup>271</sup> ebd.

<sup>272</sup> ebd.

<sup>273</sup> Geisel, Karl: Hanauer Turnerwehr; S. 127

An demselben Tag erging das Urteil, was auch in der Hanauer Zeitung verkündet wurde<sup>274</sup>: Keiner der Angeklagten durfte fortan die kurhessische Nationalkokarde tragen. Alle 21 Anwesenden wurden allerdings freigesprochen und nur die Abwesenden mit Zuchthausstrafen belegt<sup>275</sup>, die sie aber, schließlich verweilten sie nicht im Land, nie absitzen mussten. Dennoch verhinderten diese ihre Rückkehr nach Hanau, denn dann drohte ihnen die Einkerkung.

Dass nur die Abwesenden verurteilt wurden, liegt an der kurhessischen Gerichtsreform, einem Produkt der Revolutionsjahre, die den Freispruch der Zurückgekehrten ermöglichte.<sup>276</sup>

Offiziell abgeschlossen war die Verhandlung damit aber nicht, weil die Staatsanwaltschaft am 21.10. Revision forderte, da sie mit den Freisprüchen nicht zufrieden war.<sup>277</sup> Erst im März 1858, nachdem sie ihre Berufung zurückgenommen hatte, war das Verfahren beendet.<sup>278</sup>

Am 22.8.1860 wurde schließlich die Fahndung nach Schärttner, Kämmerer, Engel und Lerch eingestellt und Schleißners Zuchthausstrafe wohl wegen eines Ersuchens vom 17.8.1859 eingestellt.<sup>279</sup>

Am 3.8.1870 wurden alle Strafen durch eine Generalamnestie des preußischen Königs erlassen, aus „patriotischer Einmütigkeit“<sup>280</sup>. Manche Turner nahmen 1870 und 1871 am Deutsch-Französischen-Krieg teil und kämpften für eine Reichsverfassung. Diesmal war es aber kein Hochverrat. Drei Turner kehrten ausgezeichnet mit dem Eisernen Kreuz heim.<sup>281</sup>

## 2.9 Wie wurde der Feldzug in den Medien dargestellt?

In der Stadt Hanau gab es zu dieser Zeit zwei Zeitungen: Der Hanauer Anzeiger war, wie der Name vermuten lässt, ein amtliches Anzeigenblatt, das durch die Staatsbehörde herausgegeben wurde. Die Hanauer Zeitung hingegen war eine private Zeitung und unabhängig vom Staat.

---

<sup>274</sup> Hanauer Zeitung vom 3.10.1849

<sup>275</sup> a. a. O. 128

<sup>276</sup> Böhme, Klaus et al.: Einigkeit und Recht und Freiheit; S. 55

<sup>277</sup> Geisel, Karl: Hanauer Turnerwehr; S. 130

<sup>278</sup> a. a. O. S. 131

<sup>279</sup> a. a. O. S. 133

<sup>280</sup> Sauer, Eugen Heinz: Der Turnerprozess, abgekürzt dargestellt; S. 6

<sup>281</sup> ebd.



Die Berichterstattung über den Feldzug in Baden ist besonders vielsagend. Im Hanauer Anzeiger ist kein Wort darüber geschrieben. Weder wird über den Auszug der Turnerwehr noch von großen Gefechten noch von dem Gerichtsprozess geschrieben.

Gerade das aber ist auffällig. Ein nicht unbedeutender Teil der Zeitung gab die Urteile aus Gerichtsprozessen der gesamten damaligen Provinz Hanau wieder. Doch das Urteil, das im Turnerprozess erging, ist nicht erwähnt. Der Kurfürst war augenscheinlich nicht daran interessiert, öffentlich zu verkünden, seine Untertanen führten Krieg.

Die Hanauer Zeitung beklagte sich: „Die Presse ist bei uns in einem Zustande der Unterdrückung, wie er noch nie da gewesen. Selbstsucht, regellose Willfähr [sic] und Hang zur Unterdrückung haben auf diesem Felde dem Ministerium Lorbeeren erworben, um die es Niemand auf der Welt beneidet.“<sup>282</sup>

Überdies schrieb sie über sich selbst, sie werde „die Sache des Volkes vertreten und sich nicht irre machen lassen [...]. Entschieden erklärt sie sich für die constitutionelle Staatsform, wie sie in der deutschen Reichsverfassung vorgeschrieben [...]“. <sup>283</sup>

So hatte sie den Anspruch, Journalistik zu betreiben, die die Revolution beziehungsweise die Umgestaltung der Staatsform Kurhessens förderte. In der Zeitung waren Berichte über Unruhen und Aufständen in der ganzen Welt zu finden. Zudem wurden Kommentare und Augenzeugenberichte von Schlachten abgedruckt sowie Truppenbewegungen, die durch die Revolution bedingt waren, dem Leser aufgezeigt. Hinzu kommen Gedichte revolutionären Inhalts und im Fall der Turner auch eine Dokumentation der Gerichtsverhandlung und die Verkündung des ergangenen Urteils.

## 2.10 Wie wird heute an die Turner erinnert?

Bereits im 19. Jahrhundert wurde an den Feldzug erinnert. 25 Jahre später kamen die 87 noch in Hanau lebenden Wehrmänner zusammen und schrieben protokollartig knapp ihre Erlebnisse auf. 1899 fanden keine offiziellen Erinnerungsfeierlichkeiten statt; derselbe Bericht wurde nur erneut gedruckt.<sup>284</sup>

---

<sup>282</sup> Hanauer Zeitung 6.3.1848

<sup>283</sup> Hanauer Zeitung 26.6.1849

<sup>284</sup> TGH-Archiv; Dokumentationen; S. 9

1999 veranlasste der Vereinsarchivar einen Artikel in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung.<sup>285</sup> Zeitgleich konnte eine Ausstellung, „150 Jahre Dt. Revolution - Gefecht in Hirschhorn“, im Langbein-Museum zu Hirschhorn betrachtet werden.<sup>286</sup> Einige Regionalzeitungen berichteten über das Jubiläum dieser Schlacht.<sup>287</sup> Zudem wurde der Gedenkstein Ludwig Wedekinds restauriert und enthüllt.<sup>288</sup> Noch heute steht der Gedenkstein zur Erinnerung an diesen Toten am Schloss der Stadt, wo der Turner aus Hanau in der Badischen Revolution seinen Tod fand.<sup>289</sup>



**Abbildung 5 „Gedenkstein auf Burg Hirschhorn“**

---

<sup>285</sup> a. a. O. S. 167

<sup>286</sup> a. a. O. S. 170 f.

<sup>287</sup> TGH-Archiv; Dokumentationen; S. 172/173/174/175

<sup>288</sup> a. a. O. S. 168

<sup>289</sup> a. a. O. S. 126

Andere Erinnerungsstücke sind im Archiv der Turngemeinde zu finden. Außerdem gibt der Verein regelmäßig sein Magazin „37-er“ heraus, in dem unter anderem an die großen Turner von damals und an die alte Zeit erinnert wird.

### 3 Zusammenfassung

Die Hanauer Turner, die nach Baden zogen, waren in der festen Überzeugung, sie kämpften damit für das Wohl des gesamten deutschen Volkes und jeder war bereit, wie Dammerow am Anfang seiner Erinnerungen bemerkte, „sein Herzblut für die Sache der Freiheit zu vergießen“.<sup>290</sup> Dammerow schrieb überdies, die Rechte seien, was in der Einleitung zitiert wurde, den Menschen vorenthalten worden. Daraus resultiert, dass die Rechte den Menschen zustehen.<sup>291</sup>

Überträgt man dies auf den Feldzug in Baden, so heißt das, die Turner streiten nicht für etwas Unvertretbares, sondern sie fordern nur das, was ihnen gebührt; sie sind keine Verbrecher und kämpfen nicht aus niederer Motivation.

Tatsächlich unterdrückten und beschränkten die fehlenden Rechte die Menschen zur damaligen Zeit. Zeitungen wurden kontrolliert, der Staat wollte nicht kritisiert werden. Es herrschte keine Meinungs- oder Versammlungsfreiheit und es gab kein Gesetz, das die freie Religionsausübung garantierte. All diese Probleme versprach die Reichsverfassung zu beheben.

Friedliche Proteste wurden unterdrückt und die Stimmen der Unzufriedenen wurden nicht gehört. Daraus entwickelte sich ein großer Unmut in der Bevölkerung. So bot sich den Menschen zur damaligen Zeit keine andere Wahl: Um die Situation zu verbessern, so dachten die Aufständischen, bliebe nur die Gewalt, der bewaffnete Aufstand.

Dennoch hätten die Hanauer Turner nicht nach Baden ziehen, kämpfen und Blut vergießen müssen, aber sie wollten mit der Durchsetzung der Ratifikation der Reichsverfassung endlich die gesellschaftliche Situation verbessern. Für die Entscheidung der Hanauer Turner, nach Baden zu ziehen, war somit auch das gesellschaftliche Umfeld bedeutend.

Sie wollten diese Reichsverfassung durchsetzen mit allen Mitteln, weil diese zu jener Freiheit, jenen Rechten führen sollte, die sich die Turner damals erträumten.<sup>292</sup> Die Tätigkeit im Turnverein muss zu solchen Hoffnungen beigetragen und sie erhalten haben.<sup>293</sup>

---

<sup>290</sup> Dammerow, Albert: Hanauer Turnerwehr im Aufstande; S. 1

<sup>291</sup> ebd.

<sup>292</sup> ebd.

<sup>293</sup> Hahn, Hans-Werner und Bering, Helmut: Gebhardt Handbuch Band 14; S. 125

Außerdem ist darauf zu schließen, dass die Turner durch den Sport und das politisierende Gedankengut, ohne große Zweifel zu hegen, wovon – nicht nur wegen mangelnder Überlieferungen – ausgegangen werden muss, an die Notwendigkeit der Durchsetzung der Verfassung, von der sie sich ihre Rechte erhofften, glaubten und dabei wohl den Bezug zur Realität verloren.

Denn man darf nicht vergessen, dass erstens die Revolution schon fast gänzlich besiegt wurde und die Aussichten der sogenannten Reichsverfassungskampagne nicht besonders gut einzuschätzen waren. Dass jener Kriegszug der Hanauer erfolgreich sein würde, war mehr als nur zweifelhaft.

Dazu kommt zweitens, sie waren keine Soldaten, sondern prinzipiell nicht mehr als Mitglieder in einem - politisch geprägten - Sportverein. Auch wenn sie Fechten und Turnen lernten, konnten sie nicht Krieg führen, verstanden überhaupt nichts vom „Handwerk des Krieges“, was auch einige unglückliche Unfälle während des Feldzuges zeigten.

Man könnte fast von einer Komik reden, die bei der Nacherzählung des Feldzuges mitschwingt<sup>294</sup>; vorausgesetzt, dass die Toten und Verletzten und die auch bei diesem Kriegszug entstandenen Leiden ausgeklammert werden. Schließlich bleiben es doch nur Mitglieder eines Turnvereines, die sich bewaffneten mit Gewehren oder - wie dargelegt wurde - mit einfachen Sensen und ins Feld zogen gegen ausgebildete Armeen und dabei zeigten, dass sie keine Ahnung vom Krieg hatten.

Die jungen Männer von damals, einfache Menschen ohne Gelehrtheit, meist Handwerker, nahmen die Gefahren für ihr Leben, denen sie sowohl auf dem Schlachtfeld, aber auch später im erneut von der Reaktion beherrschten Hanau begegneten, auf sich, um für eine Sache zu kämpfen, die bereits verloren war. Sie waren so begeistert von der Vorstellung politischer Freiheit und persönlicher Rechte.

Die Aktivität im Turnverein trug hauptsächlich dazu bei, dass die Hanauer Turner in den Feldzug 1849 in Baden gegen die überlegene preußische Armee zogen und veranlasste diesen Hanauer Sportverein letztendlich dazu, Krieg zu führen.

Diese Arbeit zeigt uns zweifelsohne, Sport kann Menschen beeinflussen. Sport macht Gesellschaft; er prägt sie. Gleichwohl macht Gesellschaft auch Sport. Sport ist, was gerade in dieser Zeit und an diesem Beispiel deutlich wird, ein Abbild der Gesellschaft, ihrer Postulate und Ansprüche, Wünsche und Hoffnungen.

---

<sup>294</sup> TGH-Archiv; Dokumentationen; S. 169

Das Wesen einer Gesellschaft ist entscheidend für das Wesen des betriebenen Sportes. Gleichzeitig bietet der Sportverein eine Organisationsstruktur, welche die einzelnen Anliegen der Mitglieder zusammenbringt, sie dadurch verstärkt, und es vermag, die Aktivitäten zu koordinieren und den Mitglieder des Vereins Motivation zu bestimmten Taten zu verleihen.

Schlussendlich lässt sich festhalten, dass dieses Beispiel zeigt, Sport und Gesellschaft stehen in einer Wechselwirkung, beeinflussen und prägen sich gegenseitig.

## Literaturverzeichnis

- Böhme**, Klaus et al.: „Einigkeit und Recht und Freiheit, Die Revolution von 1848/49 im Bundesland Hessen“; Westdeutscher Verlag; Opladen/Wiesbaden 1999
- Dammerow**, Albert: „Die Hanauer Turner im badisch-rheinpfälzischen Aufstande 1849. Nachdruck in der Arbeiter-Turn-Zeitung Leipzig, 1896“ in „Die Turngemeinde Hanau 1837 a. V. als Hanauer Turnerwehr im Krieg in Baden 1849“; Dokumentation aus dem TGH-Archiv; Hanau 1999; Erster Teil- S. 25 ff.
- Geisel**, Karl: „Die Hanauer Turnerwehr, ihr Einsatz in der Badischen Mairevolution von 1849 und der Turnerprozess“ in „Hanauer Geschichtsblätter, Veröffentlichungen des Hanauer Geschichtsvereins Band 25“; Selbstverlag des Hanauer Geschichtsvereins; Hanau 1974
- Hahn**, Hans-Werner und Bering, Helmut: Gebhardt Handbuch der deutschen Geschichte Band 14; „Reformen, Restauration und Revolution 1806-1848/49“; Klett-Cotta Verlag; Stuttgart 2010; 10. bearbeitete Auflage
- Mann**, Golo: „Deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts“; Büchergilde Gutenberg; Frankfurt am Main 1958; Ausgabe von 1975
- Dr. Meise**, Eckhard u. a.: „150 Jahre Turngemeinde Hanau 1837“; Hanauer Anzeiger Druck- und Verlagshaus; hrsg. v. Turngemeinde 1837 Hanau a. V.; Hanau 1987
- Pákh**, Judith: „Das rote Hanau, Arbeit und Kapital 1830-1949, Darstellungen und Dokumente“; CoCon-Verlag; 2007; hrsg. v. der IG Metall Hanau Fulda
- Pleticha**, Heinrich: „Deutsche Geschichte Band 5. 1815-1918 Restauration und Bismarckreich; Verlagsgruppe Bertelsmann, Bertelsmann Lexikon Verlag; Gütersloh 1998
- Rauch**, Günter: „Geschichte Hanaus Band 2. Von der Gründung der Neustadt bis zur Annexion Kurhessens durch Preußen (1866)“; CoCon-Verlag; Hanau 2018; hrsg. v. dem Magistrat der Stadt Hanau und dem Fachbereich Kultur, Stadtidentität und internationale Beziehungen
- Sauer**, Eugen Heinz: „Der Turnerprozess, abgekürzt dargestellt“; Hanau 1994; TGH-Archiv
- Schaffer-Hartmann**, Richard u. a.: „stadtzeit, Reise durch Hanaus Geschichte, Geschichtsmagazin anlässlich des Jubiläums 150 Jahre Revolution und Turnbewegung Hanau 1849-1849“; Hanauer Anzeiger Druck & Verlag; hrsg. v. Hanauer Anzeiger, Magistrat der Stadt Hanau/Museenverwaltung, Hanauer Geschichtsverein 1844; Hanau 1998; 1. Auflage
- Tapp**, Alfred: „Hanau im Vormärz und in der Revolution von 1848-1849, Ein Beitrag zur Geschichte des Kurfürstentums Hessen“ in „Hanauer Geschichtsblätter, Veröffentlichungen des Hanauer Geschichtsvereins Band 26“; Selbstverlag des Hanauer Geschichtsvereins; Hanau 1976

Zu beachten ist auch die Sammlung von Aufsätzen und primären sowie sekundären Quellen „Die Turngemeinde Hanau 1837 a. V. als Hanauer Turnerwehr im Krieg in Baden 1849. Dokumentation aus dem TGH-Archiv“, die in Hanau 1999 in zwei Teilen (1. Teil: bis S. 88; 2. Teil: ab S. 89) gedruckt wurde und im TGH-Archiv einzusehen ist. Gekennzeichnet in der Arbeit ist diese durch „TGH-Archiv; Dokumentationen“. In dieser, auf Seite 10 ff., liegt auch die „Erinnerung an den Zug der Hanauer Turnerwehr nach Baden im Jahre 1849“ vor und für welche nur die noch lebenden 87 Wehrmänner im Jahr 1874 als Verfasser genannt sind, gekennzeichnet durch „Wehrmänner: Erinnerung“.

Verarbeitet sind auch Informationen aus dem titellosen Aufsatz über Schärttner von Eugen Heinz Sauer aus dem Archiv der TGH (Sauer, Eugen H.: Schärttner). Außerdem wurde aus der Hanauer Zeitung und dem Hanauer Anzeiger zitiert, die im Hanauer Stadtarchiv vorliegen.